

Ein verlorener Sohn kehrt Heim

Mit großen Augen starrte sie in die Lüfte. Überall war nur noch Rauch und Asche zu entdecken. Trümmer lagen überall auf der Straße verteilt herum. Die Alarmsirenen wurde von schreienden Frauen und Kindern übertönt. Nichts mehr war wie vorher. Der 11.09.2001 würde ein Tag sein, welchen man niemals vergessen würde und könnte. Ihre Ohren dröhnten und ihre Gefühle fuhren Achterbahn, genauso wie am heutigen Tage. Eigentlich sollte heute ein relativ entspannter Tag werden. Es war nur ein einseitiger Mordfall gewesen. Schnell war Täter und Motiv festgestellt worden, woraufhin der Fall mit einer Festnahme abgeschlossen werden. Ein Fall, den *er* öde fand – *Richard Castle* – Der Möchtegernpolizist, der alles durcheinander, aber auch spaßiger werden ließ.

Dass sich dies mit seinem Auftauchen rasant ändern würde, wusste niemand. Ihr Leben würde heute eine weitere Wendung erhalten, wie es bereits am neunten Januar 1999 und am elften September 2001 geschehen war. An jenem ersten fürchterlichen Tag verlor sie ihre Mutter und an jenem zweiten tragischen Tag lernte sie jemanden kennen, denn sie für immer an ihrer Seite haben würde. Jemand, der wie sie selbst Leid und Schmerz ertragen musste. Jemand, der ihr eigenes Schicksal teilte und verstehen konnte. „*Beckett!*“, hörte sie verzweifelte Rufe. Niemand geringeres, als *Richard Castle* rief nach ihr. Der verrückte Bestsellerautor hatte es wirklich getan. Er war ohne Rücksicht auf Verluste wie ein Wilder in das Haus gestürmt.

Jenes Haus, welches wenige Minuten zuvor durch eine Bombe erschüttert wurde. Jenes Haus, in der sich *ihre* Wohnung befand. Jenes Haus, indem sie zuletzt gesehen wurde. „*Beckett!*“, wiederholte er seine Rufe. Und Tatsache! Sie reagierte: „Ich bin hier, *Castle!* In der Badewanne!“ Noch nie war sie so froh, den Bestsellerautor jetzt zusehen. Nicht, dass sie das je offen vor ihm zugegen würde. Das würde sein unerträgliches Ego nur noch mehr stärken – „Nicht gucken!“, blaffte sie ihn kurz darauf an. Er hatte sich ihr ungefragt genährt und sie stand splitterfasernackt vor ihm! „Ich gucke nicht!“, verteidigte er sich vehement und wandte sich von ihr ab.

„Geben Sie mir Ihren Mantel!“, wies sie ihn, „Drehen Sie sich herum!“ Ohne Widerrede kam er ihren Aufforderungen nach. Er wusste, dass *Beckett* ein Sturkopf sein konnte. Selbst wenn sie vor dem Abgrund des Todes stand, versuchte sie ihre Würde und ihren Anstand mit Leib und Seele zu verteidigen. Kurze Zeit später saß sie mit einem zittrigen Körper in einem Rettungswagen. Das FBI hatte bereits damit begonnen, ihre Wohnung auf den Kopf zustellen. Dennoch war es im Vorhinein schon klar, wer der Bombenleger sein musste: *Scott Dunn* – Jener Mann, der so versessen von *Nikki Heat* selbst war, dass er ihren Tod wollte.

Gerade wollte sie aufstehen und sich auf den Weg in Richtung ihrer eigenen vier Wände aufmachen, da stand *Captain Roy Montgomery* vor ihr. Jenem Mann, der sie so viel zu verdanken hatte. Der Mann, der sie einst ausbildete und zu der Frau machte, die sie heute ist. Der Mann, der fast ein Vater für sie war, gar mehr als ihr eigener. „Wo wollen Sie denn hin?“, wollte der *Captain* des zwölften Reviers selbstverständlich erfahren. Beide Arme verschränkte sie übereinander und entgegnete: „Ist das nicht offensichtlich? Ich will in meine Wohnung und schauen, was noch zu retten ist.“ Vehement schüttelte *Roy Montgomery* mit dem Kopf und widersprach: „Das kann nicht Ihr Ernst sein! Sie sind um ein Haar in die Luft gesprengt worden und wollen jetzt schon wieder..“

Weitersprechen konnte er nicht mehr. Wie so oft hatte *Kate Beckett* ihn unterbrochen: „Mir geht es gut! Ich hab nur ein paar Blessuren, mehr aber auch nicht! Lassen Sie mich mit ermitteln!“ Doch der *Captain* änderte seine Meinung nicht. Er kannte den Sturkopf von *Beckett*. Hatte sich die jüngste Rekrutin des *NYPD* aller Zeiten etwas in den Kopf gesetzt, dann würde niemand mehr sie aufhalten können. Nicht einmal er selbst – Es gab da vielleicht aber jemand, der das doch konnte. Jemand, der *Kate* ziemlich nahestand. Früher war das zumindest einmal, wie es nun aussah, das wusste er nicht. Dies würde sich in den nächsten Sekunden und Minuten zeigen müssen. „Sowohl *Espo*, *Ryan*, *Castle*, als auch *Agent Shaw* und das *FBI* bekommen das schon ohne Sie hin“, erwiderte er daraufhin, „Außerdem ist hier jemand, der Sie sprechen will.“ Kurz darauf trat ein breit gebauter Mann aus dem Schatten hervor. Mit großen Augen musterte sie den Mann. Gespannt erwartete der erfahrene *Captain* *Kates* Reaktion.

„Hallo, *Mom*“, sagte der Mann aus der dunklen Finsternis heraus, „Ist ne ganze Weile her...“

Der Prolog

Erstes Wiedertreffen

„Hallo, Mom“, sagte der Mann aus der dunklen Finsternis heraustrat, „Ist ne ganze Weile her...“

Erschrocken wich sie einige Schritte zurück. Mit jedem hätte nicht rechnen können, aber nicht mit *ihm*. Ihn, den sie seit über fünf Jahren nicht mehr gesehen hatte. Ihn, der sie verlassen hatte, wie einst ihre Mutter. „Felix?“, legte sie sich die passenden Worte zurecht, „Was machst du denn hier? Seit wann bist du zurück?“ Während sie das fragte, schossen ihr noch tausend andere Fragen durch den Kopf. So lange hatte sie ihn nicht mehr gesehen und er tauchte wie aus dem Nichts auf? Irgendetwas musste vorgefallen sein! Kurz darauf sollte sie ihre Antwort bekommen: „Der zehnte Jahrestag ist in wenigen Tagen. Es soll eine Gedenkfeier geben. Die wollte ich mir nicht entgehen lassen.“ Dann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: 9/11 jährte bald sich zum bereits zehnten Male.

„Und als ich das von der Bombe gehört hatte, da konnte ich einfach nicht anders“, vollendete Felix seine Erklärung. Das führte sie zur nächsten Frage: „Wie hast du von der Bombe erfahren?“ Anstatt ihr zu Antworten warf Felix dem Captain des zwölften Reviers vielsagende Blicke zu. Daraufhin wurde Kate alles klar. Montgomery hatte anscheinend Felix über die Ereignisse informiert, obwohl er um das schlechte Verhältnis zwischen *Mutter* und *Sohn* wusste. Einst waren sie im Streit auseinander gegangen und hatten seitdem kein einziges Wort miteinander gewechselt. Über fünf Jahre war das schon her und seither er sie nicht besucht oder angerufen. Nicht einmal einen Brief hatte er geschrieben. Und jetzt glaubte Felix, dass alles vergessen und vergeben ist? „*Ganz sicherlich nicht!*“ war sie sich ziemlich einig. Das würde sie ihn auch wissen lassen:

„Das erklärt aber noch lange nicht, warum du hier bist!“

_____ (Sichtwechsel: Richard Castle) _____

Noch hatte er eine solche große Angst im Leben gehabt. Um ein Haar wäre sie gestorben und das seinetwegen! Hätte er niemals dieses Buch geschrieben, dann wäre das alles niemals geschehen. Andererseits hätte er sie so niemals kennenlernen können – Gedankenverloren lief Richard Castle hin und her. Alle anderen Anwesenden blendete er einfach aus. Seine Gedanken drehten sich nur um eines: Kate Beckett. Erst ein lautes Knirschen ließ ihn zurück in das Hier und Jetzt kommen. Sofort wich er einige Schritte zurück. Er war tatsächlich auf ihre Uhr getreten. Auf jene Uhr, die sie einst von ihrem Vater bekommen hatte. Ohne zögern hob er das gute Stück auf. Daraufhin verließ er die Wohnung. Er wollte wissen, wie es *seiner* Muse ohne ihn erging.

Bei dem Wort *Muse* musste er ein wenig grinsen. Als er sie einst genannt hatte, war sie sauer geworden und hatte ihm auch ein wenig gedroht. Ihm die Beine würde sie brechen, hatte sie gesagt. Es hinderte ihn aber nicht daran, sie als seine *Muse* zu bezeichnen. Es machte ihm einen Heidenspaß, die knallharte Polizistin ein wenig zu ärgern. Auch wenn sie so tat, als würde sie das tierisch nerven, wusste er, dass sie ihre gemeinsamen Neckereien ebenfalls mochte. Das spürte er einfach – Pfeifend verließ Castle das in die Luft gesprengte Gebäude und machte sich auf die Suche nach einem gewissen Cop namens Kate Beckett. Lange musste er sie nicht suchen. Eine laute und hitzige Diskussion sorgte dafür.

„Das kann doch nicht dein Ernst sein!“, hörte Castle die erhobene Stimme des jüngsten NYPD-Rekruten aller Zeiten. Leicht erschrocken, blieb er stehen. Nur selten hatte er Beckett so erlebt. Es musste also einen guten Grund geben, warum sie sauer geworden war. Gleich würde der Bestsellerautor erfahren, auf wen sie so sauer war.

_____ (Sichtwechsel: Kate Beckett) _____

„Ich habe mir einfach Sorgen um dich gemacht“, entgegnete Felix auf ihren Ausraster hin, „Ist das so schwer zu glauben?“ Kopfschütteln lief sie auf und ab. Ihre Gefühle fuhren Achterbahn, wie einst am schicksalhaften Tag des 9/11, als sie Felix Kryan kennenlernte. „Du bist vor fünf Jahren abgehauen! Kein Wort hast du gesagt und warst wie vom Erdboden verschluckt. Keinen Mucks hast du von dir gegeben, also ja: Es fällt mir sehr schwer, dir Glauben zu schenken.“ Nachdem sie ihren Standpunkt vertreten hatte, hielt sie kurz inne. Sie musste ihre Gefühle erst einmal ordnen. Kurz darauf wollte Felix etwas erwidern, doch ein gewisser Bestsellerautor kam ihm zuvor: „Was zum Teufel ist denn hier los?“ Bevor irgendjemand noch etwas sagen konnte, ertönte jedoch noch eine weitere Stimme: „Wir haben Ihre Wohnung von Kopf bis Fuß durchsucht und keine weiteren Sprengsätze gefunden. Sie können die Wohnung jetzt wieder betreten“ – Agent Shaw vom FBI war aufgetaucht.

Vier aufmerksame Augenpaare durchbohrten den FBI-Agenten wortwörtlich. Roy Montgomery, Beckett, Castle und Felix waren so darauf fokussiert gewesen, dass sie das plötzliche Auftauchen von Jordan Shaw nicht bemerkt hatten. Beckett war die Erste, die sich wieder fing und fragte: „Haben Sie irgendeine Ahnung, wie es der Irre geschafft hat, meine Wohnung hochgehen zulassen?“ Eine berechnete Frage war das. Schließlich hatte sie geglaubt, ihr Zuhause war ein sicherer Ort. Ihr Zufluchtsort – Sehr viel Zeit hatte sie in dieser Wohnung verbracht. Stets sicher hatte sich Kate dort gefühlt. Diese Zeiten waren nun vorbei. Alles hatte sie auf einen Schlag verloren. Inzwischen bemerkte sie auch die Abstinenz der Uhr ihres Vaters. Weitere Sorgen über den Verbleib konnte Beckett nicht mehr machen, Agent Shaw beantwortete ihre Frage: „Anscheinend hat er das Schloss knacken können. Für einen, wie Scott Dunn ist das eine Kleinigkeit.“

Noch immer konnte es die jüngste NYPD-Rekrutin nicht glauben. All das, nur wegen eines fiktiven Werkes ihres Lieblingsautors Richard Castle, welcher genau neben ihr stand – Jener Mann, der nicht wirklich verstehen konnte, was gerade vor sich ging. Zunächst war Becketts Wohnung vermint worden und jetzt tauchte ein unbekannter Mann auf, der Kate ziemlich gut zu kennen schien. Ob er ihr Freund war? Die Erklärung auf seine Frage, die er bald bekommen sollte, würde ihn aus allen Wolken fallen lassen. „Und was machen wir jetzt?“, riss Kate ihn zurück in das Hier und Jetzt. Leicht verzog Agent Show das Gesicht und offenbarte: „Ganz ehrlich? Ich weiß es nicht. Wir werden die gesammelten Beweise ins Labor bringen und hoffen einfach aufs Beste.“ Frustriert wandte sich Kate an ihren Captain: „Besteht die Möglichkeit, dass ich auf Kosten des NYPD eine Nacht im Motel verbringe?“

Leicht irritiert blickte sie Roy Montgomery an und entgegnete: „Sind Sie sich sicher? Ich meine, Sie könnten auch..“ Weitersprechen konnte er nicht. Mit ihrem berühmten zerknirschten Blick starrte sie den erfahrenden Polizisten. „Du kannst bei mir übernachten. Ich würde dann auf der Couch schlafen“, meinte Felix daraufhin überraschend. Ungläubig wandte sie sich an ihren vermeintlichen *Sohn* und erwiderte: „Danke, aber nein, danke.“ Felix hatte so etwas kommen sehen: „Wer nicht will, der hat schon.“ Dann setzten sich seine beiden Füße in Bewegung und er verließ den Schauplatz des Bombenanschlags. Verdutzt blickte Kate ihm hinterher. Sie hatte es ein weiteres Mal vermasselt. Sie holte tief Luft, woraufhin sie sich ein weiteres Mal an ihren Captain. Bevor sie irgendetwas sagen konnte, kam ihr Castle zuvor: „Sie können auch bei uns übernachten. Wir haben ein Gästezimmer.“ Im ersten Moment wollte sie sofort ablehnen, aber als ein zweites Mal darüber nachdachte, wurde es ihr klar. Nachdem die Chance auf Versöhnung mit Felix ausgeschlagen hatte, blieb ihr einfach keine andere Wahl mehr:

„Ja, warum eigentlich nicht..“

Verlorenes Vertrauen

Mit großem Aufwand und Elan gelang es ihnen: Mithilfe von Agent Shaw konnten Beckett und Castle den Bombenleger, Mörder und Nikki Heat-Fanatiker Scott Dunn fassen. Seitdem waren bereits einige Tage vergangen. Noch immer verbrachte Beckett ihre Zeit im Loft de Castle. Zunächst ging sie davon aus, dass es die Hölle werden würde, dass Castle sie ständig abnerven würde. Doch nichts dergleichen geschah. Großteils ließ er den NYPD-Detective in Frieden. Häufig lag das einfach daran, dass Kate spät nach Hause kam und Rick einfach keine Gelegenheit bekam, mit ihr zuzusprechen. Wenn sich dann mal die Gelegenheit ergab, dass sie ungestört miteinander reden konnten, versuchte er sie auf den unbekanntem Mann abzusprechen.

Doch jedes Mal winkte sie ab und meinte, sie wollte nicht darüber reden. Castle gab aber nicht klein bei. Er würde schon dahinter kommen, wer der Fremde ist, der Beckett so aus Fassung bekommen konnte und er kannte da jemand, der ihm da sicherlich helfen konnte: Lanie Parish – Mit einem großen Kaffee bewaffnet, betrat der Bestsellerautor die Gerichtsmedizin. Schon von Weitem konnte er den Gestank des Todes riechen. „*Wie kann man so etwas beruflich machen?*“ fragte er sich selbst. Weiter darüber machen konnte er nicht, Becketts beste Freundin hatte ihn entdeckt: „Was machen Sie denn hier, *Writerboy?*“ Wie Castle diesen Spitznamen hasste. So oft hatte er seinen Quasi-Kollegen gesagt, sie sollen damit aufhören. Selbst Kate hatte seinen Wunsch respektieren können. Dr. Parish konnte das anscheinend nicht, dementsprechend reagierte er: „Dafür sorgen, dass die Toten wirklich tot bleiben, Doktorin Frankenstein.“ Leicht verschmitzt zog Lanie beide Lippen an. Daraufhin nahm sie *ihren* Kaffee aus seiner Hand und fragte: „Und was wollen Sie wirklich von mir in Erfahrung bekommen, *Writerboy?*“

_____ (Sichtwechsel: Kate Beckett) _____

Nervös lief sie auf und ab. Von ihrem Captain hatte sie die Information, dass er wirklich hier war. Direkt hinter dieser Türe. Lange hatte sie sich davor gedrückt. Immer wieder war sie kurz davor, umzudrehen. Der Drang des Weglaufens war immens. Sie wusste nicht, was sie eigentlich hier wollte und doch war sie nun hier. Über fünf Jahre hatten sie sich gesehen und ihr erstes Wiedersehen war nicht gut verlaufen. Teilweise seine Schuld, teilweise ihre eigene Schuld. Dies jemals offen zugeben würde sie nicht. Er würde das ebenfalls nicht tun. ‚Wie die Mutter, so der Sohn‘ schoss es ihr durch den Kopf. Bei diesem Gedanken musste sie leicht schmunzeln. Weiter konnte sie nicht mehr über die Vergangenheit nachdenken. Jemand war hinter ihr aufgetaucht.

„Was willst du hier?“, riss dieser Jemand sie zurück in das Hier und Jetzt. Leicht schreckte sie auf. Felix stand direkt vor ihr. Der Mann, der wie ein Kind für sie war. Den Mann, den sie quasi hatte großziehen müssen. „Äh“, wusste sie nicht wirklich sagen sollte, „Mich entschuldigen?“ Mit einem ungläubigen Blick starrte er sie an. Mit vielem hatte er gerechnet, aber nicht mit dieser Aussage. Dementsprechend reagierte er: „Wow.. Damit habe ich nicht gerechnet.. Ähh..“ – Auch er war nun von der Situation ein klein wenig überfordert. Ein leises Lächeln bildete sich auf ihren Lippen. „Das sehe ich“, meinte sie daraufhin. Kurz darauf stieg Felix mit ein. „Wir sind echte Sturköpfe“, stellte er fest.

Sofort verstummte sie und verzog grimmig ihr Gesicht. „Das hast du jetzt wirklich gesagt, oder?“, sprach sie mit bedrohlicher Stimme. Dieses Mal war Felix derjenige, der sich leicht erschreckte. Ein weiteres Mal überraschte sie ihn. Bei diesem Anblick fing Kate wieder anzulachen. Sie liebte es, andere Menschen in die Bredouille zu werfen. Jetzt war Felix umso mehr verwirrt – „Du hättest dein Gesicht mal sehen müssen!“, konnte sie ihre Belustigung nicht zurückhalten. Binnen weniger Augenblicke hatte sie es geschafft, ihn zweimal auf die Schippe zunehmen. Castle wäre wohl stolz auf ihn. „Ich weiß zwar nicht, was du damit bezwecken willst“, sprach Felix noch immer leicht verunsichert, „Aber wenn du dich wieder beruhigt hast, kannst du gerne mit hereinkommen.“

_____ (Sichtwechsel: Richard Castle) _____

„Ich kann Ihnen da leider auch nicht helfen.“

Eigentlich hätte er sich denken können. Kein einziges Wort hatte Lanie herausgerückt. Seinem Verhör hatte die Gerichtsmedizinerin standhalten können, obwohl er all seine Tricks anwandte, die er von Beckett gelernt hatte – Nachdem er die Leichenhalle verlassen hatte, war er zurück nach Hause gefahren. Seither sitzt er gelangweilt vor dem Computer und schaute dem Mauszeiger beim Blinken zu. „Alles in Ordnung?“, riss ihn da jemand zurück in die Gegenwart – Seine Mutter hatte sein Büro betreten. „Was meinst du?“, war er leicht verunsichert. Seine Mutter hatte das versteckte Talent, ihn leicht zu durchschauen. „Du ziehst ein Gesicht, wie sieben Tage Regenwetter.“

Und wieder einmal hatte Martha Rodgers es einmal geschafft. Sie hatte den Nagel auf Kopf getroffen. „Ich weiß nicht, was du meinst“, versuchte er sich aus der Situation zuziehen. Doch eine Martha Rodgers ließ nicht locker: „Ich kenne dich Richard. Wenn etwas nicht stimmt, verdrückst du dich immer und versuchst Wörter aufs Papier zubekommen. Doch stattdessen starrst du dann Bildschirm stundenlang einfach an“ – Der Bestsellerautor holte tief Luft. Seine Mutter kannte ihn einfach zu gut. „Ich will nicht darüber reden, okay?“, beharrte er aber dennoch auf seinem Standpunkt. Beide Arme stemmte die Schauspielerin in die Hüften und erwiderte: „Wie du meinst. Ich wollte dir nur behilflich sein.“

Dann wendete sie sich von ihrem Sohn ab und verließ das Arbeitszimmer. Geknickt schaute Castle seiner Mutter nach. Er hatte es verbockt. Mal wieder. ‚Ich muss unbedingt mit dem nächsten Kapitel fertig werden!‘ versuchte er sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren – Doch gelingen sollte ihm dies nicht. Zu oft drifteten seine Gedanken ab. Immer wieder musste er an eine gewisse Kate Beckett denken und an den unbekanntem Mann. Ob er wirklich ihr Freund war? Wenn dies der Fall wäre, würde ihm das Herz brechen. Er war davon ausgegangen, dass sie Freunde wären und sich gegenseitig vertrauen würden. Klar, manchmal hatten sie kleine Differenzen, dennoch hatten sie sich gegenseitig hin und wieder Geheimnisse anvertraut. Zum Beispiel hatte sie ihm von ihrer schicksalhaften Vergangenheit und somit die Hintergrundgeschichte über den Tod ihrer Mutter. Er war deswegen davon ausgegangen, dass sie ihm erzählen würde, wenn sie einen Freund hätte.

Anscheinend hatte er sich da getäuscht.

Falsche Annahmen

Schon ganze zehn Jahre war es nun bereits her. Solange lag dieser schicksalhafter Tag bereits zurück. Jener Tag, an dem sich ihr beider Leben für immer ändern sollte. Jener Tag, an dem die Erde stillstand. Niemand auf der Welt würde diesen Tag vergessen können. Zu schockierend ist er gewesen – Vor allem aber für einen kleinen dreizehnjährigen Felix, der alles verloren hatte, was er einst kannte. Hatte er noch wenige Augenblicke zuvor seinen Geburtstag gefeiert, so war seine Welt kurz darauf in zwei Teile gebrochen. Glück im Unglück hatte er gehabt. Anders als seiner Mitmenschen. Für sie alle endete jener schicksalhafte Tag mit dem Tode.

Hautnahe erlebte eine junge Kate Beckett all das mit.

_____ (Zeitsprung: 9/11) _____

Sie war alleine auf den Straßen des Big Apples unterwegs gewesen. Sie hatte am morgen ein verlockendes Angebot bekommen. Doch darüber musste sie erst einmal nachdenken. Dieses Angebot beinhaltete eine große Veränderung, aber auch eine sehr große Verantwortung. Eigentlich hatte sie von so etwas wie Verantwortung die Nase voll. Seitdem Tod ihrer Mutter war sie nur für ihren eigenen Vater verantwortlich. Sie lebte in ständiger Sorge um ihn und hatte Angst, dass sie eines Tages den folgenschweren Anruf erhalten würde. Große Angst hatte sie davor, dass ihr Vater in irgendeiner Gasse an seinem eigenen Erbrochenem verstiegt. Wie es bereits mit ihrer Mutter passiert war.

Gedankenverloren schüttelte sie mit dem Kopf. Eigentlich war sie raus an die frische Luft gegangen, um über die Beförderung von Captain Roy Montgomery nachdenken. Zu einem Detective des Morddezernats wollte er die jüngste NYPD-Anwärterin machen. Schon alleine bei diesem Gedanken wurde ihr mulmig. Mit Leichen müsste sie sich herumschlagen. Etwas, was sie zum Beginn ihrer Ausbildung nicht bedacht hatte. Zu groß war die Angst, in jedem Opfer ihre eigene Mutter zusehen – Glücklicherweise war dies nicht der Fall. Als Streifenpolizistin hatte sie schon öfters mit Leichen zu tun. Anstatt in den Toten ihre Mutter wiederzuerkennen, war sie damit beschäftigt, sich zu übergeben. Bei diesem Gedanken an die Vergangenheit musste sie ein wenig schmunzeln.

Doch nicht mehr lang konnte sie das tun – Ein lauter Knall erschütterte den Boden unter ihr und riss sie zu Boden.

_____ (Zeitsprung: Gegenwart) _____

„Wie geht es dir?“ – Leicht schreckte er auf. Kate war hinter ihm aufgetaucht. „Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken.“ Beschwichtigend winkte Felix ab: „Alles in Ordnung. Du hast mich nur überrascht, das ist alles.“ Sie lächelte aufbauend: „Das habe ich bemerkt.“ Während sie das sagte, beobachtete sie ihn genauer. Es war kaum zu übersehen, dass er hart am Limit war. Hauptsächlich dem heutigen Tage, aber auch seinem Beruf geschuldet. Ein Beruf, der noch weitaus gefährlicher war, als ihr eigener. „Wollen wir dann?“, riss Felix zurück in das Hier und Jetzt. „Äh.“, war sie nun diejenige, die leicht aufgeschreckt war, „Na klar! Lass uns los.“

Die Fahrt, welche folgte, verlief schweigend. Beide waren mit ihren jeweils eigenen Gedanken beschäftigt. Während er darüber nachdachte, was in den nächsten Minuten, gar Stunden geschehen würde, philosophierte sie ein weiteres Mal über die Vergangenheit – Niemals hätte sie gedacht, wie es früher zwischen ihnen gewesen war.

_____ (Zeitsprung: einige Tage zuvor) _____

„Felix.“, war sie sich nicht sicher, wie sie es ausdrücken wollte, „Ich wollte mich erst einmal für mein Verhalten entschuldigen.. Als du nach Sache mit der Bombe vor mir gestanden hattest, wusste ich einfach nicht, wie ich reagieren sollte.“ Kurz hielt sie inne und legte sie die nächsten Worte zurecht: „Du bist damals ohne ein Wort abgehauen.. Du hast dich fünf Jahre nicht gemeldet.. Manchmal habe ich geglaubt, dass du tot sein könntest“ – Sie merkte nicht, wie ihr die Tränen übers ganze Gesicht liefen. Ihre Gefühle fuhren Achterbahn. Felix empfand es genauso. Schnell setzte er sich zu ihr und sprach: „Wenn sich jemand entschuldigen muss, dann bin das ich. Nicht du. Ich war der Mistkerl, der abgehauen ist.“

In eine Umarmung zog er sie. Minutenlang saßen sie einfach da. Keiner der Beiden regte sich. Lediglich das leise Schniefen der Kate Beckett war zu vernehmen. Doch Felix störte das nicht. Er war einfach froh, seine Mutter wiederzuhaben – Ihr erging es nicht anders. Unendlich glücklich war sie, ihren Sohn endlich in die Arme schließen zu können. Er lag in keinem Schützengraben in Afghanistan oder Irak. Nein, er war hier. Direkt bei ihr!

Seinen Augen konnte er einfach nicht vertrauen. Da war er schon wieder. Mit ihr! Mit Kate Beckett! – Wie zum Teufel konnte das sein? Vor wenigen Tagen hatte sie sich mit dem Fremden gestritten, woraufhin sie bei ihm übergangsweise eingezogen war. Vieles hatte sich seither geändert. Kaum ein Wort mehr sprachen sie mehr miteinander, obwohl sie unter demselben Dach lebten. Jedes Mal, wenn er in ihre Nähe kam, hatte sie einen Vorwand, um ihn abzuwimmeln. Irgendwie musste das mit dem Fremdling zu tun haben. Dieser Mann schien einen schlechten Einfluss auf seine Partnerin zu haben. Was wäre er für ein Partner, wenn er sie nicht vor einem solchen Widerling beschützen würde? Voller Elan näherte sich der Bestsellerautor dem ungleichen Paar.

Felix und Kate waren gerade dabei, ein paar Kerzen anzuzünden. Ein Stein fiel dem jungen Mann vom Herzen, als der Docht endlich brannte. Sehr selten hatte er die Möglichkeit, hierher zurückzukommen. Seine Dienstzeit, aber auch das angespannte Verhältnis zu Kate hatte das stets verhindert. Noch ein Grund das alles hier alles zu genießen. Die Ruhe und Frieden. Was er noch nicht wusste, dass der Frieden einen Augenblick später ein jähes Ende finden sollte: „Castle? Was wollen Sie denn hier?“ – Kate hatte den Bestsellerautor entdeckt. Daraufhin blieb dieser wie angewurzelt stehen. Leicht irritiert verfolgte Felix die verwirrende Situation zwischen seiner Mutter und dem ihm unbekanntem Mann.

Auch Castle war ein wenig verwirrt. Alle drei standen sie nun regungslos da und *schwiegen*. Das war der eigentliche Grund, warum man hier war: Man gedachte der vielen Menschen, die beim schrecklichen Terroranschlag auf die Twintower ums Leben gekommen war – Doch das rückte für Castle und Beckett in diesem Moment in den Hintergrund. Anders sah das Felix. Er war hergekommen, um seiner Familie zu gedenken. Dieser Wunsch würde er auch nachkommen: „Ich lasse euch zweimal alleine.“ Beide waren sie in die Augen des jeweils Anderen vertieft, dass sie Felix Abwesenheit nicht sofort bemerkten. „Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet!“, war Kate die Erste, die sich ihrer Starre löste. Erst jetzt bemerkte sie, dass ihr Sohn verschwunden war. So auch ein gewisser Richard Castle.

„Sie gehen mir aus dem Weg“, ging er daraufhin nicht wirklich auf ihre Frage ein, „Und ich persönlich glaube, das hat mit *seiner* Anwesenheit zu tun.“ Verduzt blickte Kate ihren Lieblingsautor an. Einige Sekunden benötigte sie, um sein Gesagtes zu realisieren. Dann wusste sie, woher der Wind wehte, dementsprechend reagierte sie: „Sie sind eifersüchtig“ – Es war eher eine Feststellung, als eine Frage. „Pah!“, versuchte sich der sogenannte Writerboy herauszureden, „Das hätten Sie wohl gern!“ Auch wenn es zum gegebenen Zeitpunkt total unpassend war, fing Kate anzulachen. Nun war Castle derjenige, der verduzt aus Wäsche guckte. Dass seine Eifersucht eigentlich komplett unnötig gewesen ist, erfuhr er einen Augenblick später:

„Er nicht mein Freund, sondern mein **Sohn**, *Castle*“

Erneute Streitigkeiten

Erschrocken wich er einige Schritte zurück. Mit vielem hatte gerechnet, aber das hatte er nicht kommen sehen. Die Vorstellung, dass sie tatsächlich einen Sohn hatte, ließ ihn aus allen Wolken fallen. Wortwörtlich. „Ich verstehe nicht ganz..“, wollte er es auch wenige Sekunden später noch immer nicht glauben. „Sie haben schon richtig gehört“, wiederholte sie das eben Gesagte, „Er ist mein Sohn“ – Nur schwer konnte sie sich ein Lachen aufgrund seines Gesichtsausdrucks verkneifen. Zu unpassend wäre der hiesige Ort: Der Ort, an welchem man, den Toten gedachte. „Sein Name ist Felix. Ich habe ihn bei mir aufgenommen, quasi adoptiert.“ Kurz darauf schielte sie für einen kleinen Moment hinüber zu ihrem Sohn. Er hatte sich der Beobachtung der Freiheitsstatur gewidmet. Felix tat einfach so, als wäre er überhaupt nicht anwesend.

Ein schelmisches Grinsen schlich sich auf ihr Gesicht. So war Felix nun eben: Hauptsache keine Probleme verursachen oder gar auffallen. Zumindest war er so zu anfangs gewesen. Als er älter wurde, fiel er immer mehr auf. Nicht im guten Sinne versteht sich – „Wow..“, riss Castle die Ermittlerin zurück in das Hier und Jetzt, „Hätte nie gedacht.“ Weitersprechen wagte er nicht. Mit ihrem weltbekannten kritischen Blick starrte sie an. „Jetzt sagen Sie es schon!“, forderte sie ihn dennoch auf, seinen Satz zu vervollständigen. Leicht verunsichert kam er ihrer Aufforderung nach: „Na ja, Sie wissen schon.. Sie sind Mutter.. Ich meine..“ Beide Arme stemmte sie in die Hüften und entgegnete: „Ja?“

Bevor der Bestsellerautor irgendetwas erwidern konnte, kam ihm jemand zuvor: „Alles in Ordnung hier?“ Felix hatte sich wieder zum Duo gesellt. Beide blickten sie ihn mit großen Augen an. „Ja, alles bestens“; war Kate die Erste, die sich wieder fing, „Es ist alles so gut, dass wir jetzt von hier verschwinden können.“ Ihren Sohn packte sie am Arm, woraufhin sie ihre beiden Beine in Bewegung setzten – Zurück blieb ein verwirrter Richard Castle.

Als sie das Auto erreicht hatten, zwang Felix Kate zum Stehenbleiben: Er löste sich aus ihrem Griff. „Was zum Teufel sollte das da gerade eben?“ war das Erste, was er seine Mutter fragte. Doch sie blieb ihm eine Antwort schuldig. Zu sehr waren ihre Gedanken von der Realität entfernt. „Hallo?“, versuchte Felix es jedoch weiterhin und fuchtelte mit seinen Händen hin und her. Es war vergebens: Kate reagierte einfach nicht – Er entschied sich deswegen für eine ziemlich drastische Methode. Kurz blickte er sich um, damit er niemand erschrecken konnte. Alle, außer seine Mutter natürlich: „Achtung, Waffe!“ Und Tatsache:

„Alle in Deckung!“ – Sofort hatte sie ihre Waffe aus dem Holster gezogen und war kurz davor, sie zu entsichern. Dann realisierte sie es aber: Felix hatte es nur vorgetäuscht. „Was soll der Schwachsinn?“, wollte sie ihn schon tadeln. Doch ihr Sohn kam ihr zuvor: „Anders hätte ich dich niemals in meine Welt holen können.“ Kopfschütteln steckte sie ihre Waffe zurück in den Holster, woraufhin sie entgegnete: „Du hättest mir auch einfach eine reinhauen können.“ „Um dann wegen Angriff auf eine Polizistin angeklagt werden?“, widersprach Felix vehement, „Nein, danke!“ – Da war es wieder: Diese Trotzigkeit. Schon in jungen Jahren war er so gewesen. Bei diesem Gedanken musste sie ein wenig schmunzeln. Anscheinend hatten sie mehr Gemeinsamkeiten als vorher gedacht. Mehr und mehr Anzeichen gab es dafür.

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet“, erinnerte er sie, an das eben gefragte. Sofort bildete sich in ihrem Hals ein riesiger Kloß. Komplett vergessen hatte sie das: Den Bestsellerautor Richard Castle. „Ich weiß nicht, was du meinst“, versuchte sie sich herauszureden. Doch Felix gab nicht klein bei: „Zwischen dir und diesem Typ läuft doch irgendwas.“ „Erstens“, entgegnete sie ihm daraufhin, „Zwischen mir und Castle läuft nichts. Wir sind nur Partner. Zweitens: Er hat sich wieder in meine Gelegenheiten eingemischt. Ich habe ihm nur gesagt, er soll sich da raushalten. Das ist alles“ – Auch, wenn Felix ihr nicht vollends glaube, beließ er es auf sich. Er wollte keinen erneuten Streit mit ihr vom Zaun brechen. Erst jetzt, wo sie sich nach all den Jahren wieder versöhnt hatten.

(Sichtwechsel: Richard Castle)

Niedergeschlagen betrat er das Loft. Eigentlich hatte er sich den heutigen Tag etwas anders vorgestellt. Doch wie so oft spielte ihm das Universum einen Streich. Betrübt betrat er die Küche. Er brauchte jetzt irgendwas Starkes: Und was würde da nicht besser passen, als ein Scotch mit Eis? – „Stimmt etwas nicht?“, sprach da jemand urplötzlich. Vor lauter, lauter ließ er die Eiskwürfel fallen. Fluchend drehte er sich herum und entdeckte seine Tochter. „Du hast mich echt erschreckt!“, beschwerte er sich bei seinem Nachwuchs. „Das habe ich gemerkt“, war sich Alexis aber keinerlei Schuld bewusst. Dennoch eilte sie ins Bad, um ein paar Handtücher zu holen. Sie war ja kein Unmensch.

Nachdem das Meiste der Sauerei aufgewischt war, kam Castle seinem ursprünglichen Verlangen nach: Er könnte sich einen großen Schluck Scotch. Ohne Eis versteht sich – „Es stimmt also was nicht“, sprach Alexis daraufhin ihren Gedanken laut aus. Verwirrt blickte ihr Vater sie an: „Ich verstehe nicht ganz?“ Mit ihrem Daumen zeigte sie auf sein Glas, woraufhin sie erklärte: „Wir haben nicht einmal Nachmittag und du trinkst Alkohol. Das machst du nur, wenn irgendetwas nicht stimmt.“ Eiskalt traf sie ihn mit dieser Aussage. Zu gut kannte ihren Vater einfach. „Nur ein harter Tag heute“, versuchte er sie beruhigen, „Ich war eben beim Ground Zero Denkmal.“

Irgendwie schaffte er es sie, mit dieser Aussage zu überzeugen: „Ach so.. 9/11 jährt sich heute.. Ich habe das komplett vergessen.“ Castle stellte sein Glas zur Seite und sprach: „Das haben die Meisten schon wieder. Nur die Menschen, die persönlich davon betroffen sind, können das nicht.“ Alexis nickte leicht, woraufhin sie fragte: „Warst du das? Ich meine persönlich betroffen?“ „Ja, leider“, offenbarte er kurz darauf, „Das Büro meines ersten Verlegers befand sich im World Trade Center“ – Eine schmerzhaft Erinnerung war das. Jener Verleger, welcher ihn einst so weltbekannt gemacht hatte. So weltbekannt, dass er nun mit einer gewissen Kate Beckett zusammen arbeiten konnte. Jene Frau, die wirklich einen eigenen Sohn hatte. Total unwirklich erschien ihm das Ganze.

Noch immer konnte er das alles nicht realisieren oder auch glauben.

Erstes Aufeinandertreffen

Die Tage zogen dahin. Kein Ton hatten Castle und Beckett seither miteinander gewechselt. Der Detective war in der Zwischenzeit aus dem Loft gezogen und hatte bei ihrem Sohn Unterschlupf gefunden. Zwar wusste Felix nicht, was zwischen seiner Mutter und diesem Krimiautor vorgefallen war, dennoch konnte er feststellen, dass es Kate ziemlich mitnehmen musste. Jeden Abend saß sie mit trauriger Miene im Wohnzimmer seines kleinen Mietappartements. Er musste schnell handeln, wenn er ihr aus Situation helfen wollte. Nicht mehr lange und er musste wieder abreisen „Wann musst du eigentlich wieder auf dem Stützpunkt sein?“, hatte sie ihn bereits darauf angesprochen. Während sie sich vor ihren Problemen mit Castle drückte, versuchte er nicht daran zudenken, was Anfang nächster Woche passieren würde. Dennoch würde es eintreten. Dies ließ er seine Mutter auch wissen: „Am Sonntag reise ich ab. Ich muss am Montag auf dem Stützpunkt in Norfolk sein.“

Vehement wehrte er sich gegen diesen Gedanken. Er wollte nicht zurück. Nicht jetzt. Jetzt, wo er sich endlich wieder mit Kate hatte versöhnen können – „Wo geht es dieses Mal hin? Afghanistan? Irak?“ Leicht schüttelte er mit dem Kopf und entgegnete: „Nichts dergleichen. Dieses Mal verschlägt es mich nach Landstuhl.“ Mit einem fragenden Blick starrte sie ihn an: „Du gehst nach Deutschland?“ Felix hatte sich schon auf diese Frage eingestellt und reagierte dementsprechend: „Ich bin in deine Fußstapfen getreten und zur Militärpolizei gegangen.“ Ihr fragender Blick wandelte sich in einen Blick des Stolzes. „Wow..“, konnte sie nicht wirklich realisieren, „Das heißt, du hast keine aktiven Kampfeinsätze mehr?“ So sehr wünschte sie sich, dass er die Frage mit einem *Ja* beantworteten würde. Nie mehr musste sie die Sorge haben, dass er in einem Kampfeinsatz fallen würde. Gut, auch in einem Polizeieinsatz konnte etwas vorgefallen. Ihr selbst erging es ja nicht anders.

„Nicht direkt“, erfüllte er ihren Wunsch kurz darauf, „Nicht mehr an vorderster Front. Wenn dann überhaupt hinter den Frontlinien, falls es jemals überhaupt dazukommen.“ Erleichtert atmete sie aus. Die Gefahr eines vorzeitigen Todes ist somit um Welten tiefer. Kurz darauf kam in ihr aber die Frage auf: „Apropos dazukommen – Wie kam es dazu, dass du zur Militärpolizei kommst?“ Auch diese Frage hatte er kommen sehen. Ein wehmütiges Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht. Dann fing er an zu erklären: „Na ja.. Nach zwei Kampfeinsätzen und vieler verlorener Freunde hatte ich einfach genug davon.. Schätze ich.. Ich konnte es einfach nicht mehr ertragen, täglich dem Tod zu begegnen. Nicht zuletzt wegen meiner Vorgeschichte.“

Für einen kurzen Augenblick hielt er inne und ordnete seine Gedanken. Dann fuhr er fort: „Ich habe einen Vertrag über sechs Jahre abgeschlossen. Knapp fünf Jahre hinter habe ich jetzt hinter mir. Der jetzige Einsatz, wenn man das so nennen kann, wird der Letzte sein.“ Während er das sprach, musste er zurück an Vergangenes denken. Seine hitzigen Diskussion mit Kate, die Verpflichtung mit zarten siebzehn Jahren (zumindest hatte das sein Ausbilder gesagt), der neunmonatige Grundkurs und natürlich sein erster Kampfeinsatz: Bagdad, Irak – „Das heißt also, du kommst nächstes Jahr wirklich nach Hause? Zurück in die Staaten?“, unterbrach Kate seine Gedankengänge. Ein wenig musste Felix daraufhin schmunzeln. Nur selten hatte er seine Mutter voller Freude erlebt. Nicht einmal vor seiner fünfjährigen Abwesenheit.

„Ja, Mom“, sprach er daraufhin, „Ich komme zurück nach Hause.“

Murrend zog sie die Handbremse an. Sie war endlich Zuhause angekommen. Dieser Tag war einfach grauenhaft. Erst war Felix am Abend zuvor abgereist, dann war ein abscheulicher Familienmord reingekommen und dann ging ihr ein Richard Castle auf die Nerven. Drei Kreuze hatte sie geschlagen, als Captain Montgomery sie nach Hause geschickt hatte – „Gehen Sie nach Hause, Kate“, hatte er gesagt, „Schlafen Sie eine Nacht darüber. Morgen ist auch noch ein Tag, um dieses Drecksschwein zuzufassen.“ Nicht lange hatte sie darüber nachdenken müssen. Schnell hatte sie Zeugs zusammen gekramt und war so ohne ein Wort im Fahrstuhl verschwunden. Gott sei Dank war sie dem Bestsellerautor nicht mehr über den Weg gelaufen.

Frustriert stieg sie Treppen in Richtung des Mietappartement hinauf. Sie würde noch wenig in diesen vier Wänden verweilen müssen. Sie hatte noch keine Wohnung gefunden, nachdem ihre alte in die Luft gesprengt worden war. Sie könnte dort zwar wieder einziehen, müsste aber noch einige Wochen, vielleicht auch Monate warten, bis die Renovierungen abgeschlossen waren. Andererseits war das nicht einmal so schlechte Idee. Schließlich konnte sie im Mietappartement weiterhin wohnen. Felix hatte sie in den Mietvertrag mitaufnehmen lassen.

Mit Schwung öffnete sie die Türe zu ihrem vorläufigen Zuhause. Kaum war sie in das Mietappartement hereingetreten, ließ sie alles fallen. All die ihre Sorgen waren auf einen Schlag vergessen. Nur auf die Couch wollte sie und den Abend ausklingen lassen. Sofort kam sie diesem Verlangen nach. Ihre Waffe und Dienstmarke legte sie auf den Esszimmertisch und marschierte in Richtung des Kühlschranks. Dort befanden sich noch Überreste des gestrigen Essens. Ein Essen, welches tatsächlich Felix gekocht hatte. Bei diesem Gedanken musste sie ein wenig schmunzeln. Zunächst hatte sie lachen müssen, als er gemeint hatte, er würde zum Abschied kochen. Umso überrascht war sie, als sein gekochtes Essen wirklich *essbar* war – Nachdem sie den Teller in die Mikrowelle gestellt hatte, warf sie sich auf Sofa.

Nur um auf etwas Hartem zu landen. Verwirrt griff sie unter sich und holte einen Bilderrahmen hervor. Im Bilderrahmen entdeckte sie ein Foto, auf dem Felix und sie zusehen waren. Es war kurz nach 9/11 entstanden.

_____ (Zeitsprung: 9/11) _____

Überall waren lautstarke Sirenen zu hören. Oft wurden diese von schreienden Menschen übertönt. Es war schwer, sich einen Überblick zu verschaffen. Der Rauch und das Feuer erschwerten das. Auf der ganzen Straße lagen die Überreste des Twin Tower verteilt. Der Südturm war vor wenigen Minuten eingestürzt. Auch der Nordturm stand in Flammen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis auch dieses Gebäude seinem unvermeidlichen Schicksal erliegen würde. Dessen war sich Kate Beckett ziemlich sicher – Weiter darüber nachdenken konnte sie aber nicht mehr. Jetzt hieß es erst einmal: Helfen, wo auch immer es ging. Während ihre Kollegen sich mehr und mehr vom Schauplatz entfernten, näherte sie sich immer weiter dem Epizentrum.

Und dann entdeckte sie ihn – Einen kleinen jungen Mann. Regungslos stand er einfach da. „Hey Kleiner!“, rief sie, „Komm her! Hier bist du nicht sicher!“ Doch der Junge regte sich einfach nicht. Einige Schritte ging sie auf ihn zu: „Hör zu. Wir müssen von hier.“ Weitersprechen tat sie nicht mehr. Sie erkannte den Grund seiner Regungslosigkeit: Zwei tote Körper lagen direkt vor ihm.

Der Schuss

Die Zeit verging wie im Fluge. Fast ein ganzes Jahr war seitdem Bombenanschlag vergangen. Ein Jahr hatte sie ihren Sohn seither nicht mehr gesehen. Lediglich durch tägliche SMS und Telefonate am Wochenende blieb sie mit Felix in Kontakt. Anders zu Castle – Mit einer seiner Exfrauen war er in die Hamptons verschwunden, obwohl er sie zuvor gefragt hatte, ihn zu begleiten. Extra Schluss hatte sie mit ihrem damaligen Freund Demming gemacht, doch gebracht hatte es nichts. Einfach so war Castle abgehauen, ohne jegliche Information. Umso mehr war Kate überrascht, dass sie ihn über einer Leiche thronend wiedertraf.

Nach anfänglichen Problemen und Streitigkeiten nahm sie ihren Partner wieder im Team auf. Zu sehr hatte sie das gemeinsame Arbeiten vermisst, wobei die gewohnte Vertrautheit zwischen den beiden fehlte. Erst durch mehrere verehrenden Situationen ändern dies: Das gemeinsame Überleben in eiskalter Gefangenschaft, der beinahe Tod durch eine Atombombe, sowie der gemeinsame Kuss der zur Befreiung von Espo und Ryan führte – Überall das hatten sie niemals miteinander gesprochen. Warum denn auch? Sie waren Freunde. Zwischen guten Freunden kommt es immer wieder zu Küssen. Zumindest redete sich Kate dies immer wieder ein. Castle hingegen vermied das Thema, aufgrund der Tatsache, dass sie sich in einer festen Beziehung mit Dr. Motorcycle Boy befand.

Doch noch nach alledem waren sie ein eingespieltes Team, welches sich gegenseitig vertraute. Umso mehr das Jahr voranschritt, desto mehr wurde ihr *Verbundenheit* stärker. Gar stärker als die, welche sie zueinander hatten, bevor Castle mit seiner Verlegerin durchbrannte – „Hey Ryan“, wandte sich Beckett sich an irischen Kollegen, „Haben Sie sich um den Durchsuchungsbeschluss gekümmert?“ Eifrig nickte der ehemalige Drogenschnüffler und entgegnete: „Ist soeben eingetroffen.“ Schnellen Schrittes kam er auf seine Vorgesetzte zu und überreichte ihr das geforderte Gut: „Wie Sie wünschten: der Durchsuchungsbeschluss für Set des Schönheitswettbewerbs.“ Dankbar erwiderte Kate: „Ich bin Ihnen was schuldig.“

Doch wie Kevin Ryan eben so war, winkte er ab und meinte: „Sie haben mir das Leben gerettet. Ich würde also sagen, wir sind quitt.“ Als er das gesagt hatte, drehte er sich herum und widmete sich wieder seiner Arbeit. Kate hingegen versank in Gedanken und dachte an den geteilten Kuss mit einem gewissen Bestsellerautor Richard Castle – Noch jetzt wurde sie bei Gedanken an den Kuss rot im Gesicht. Niemals könnte sie den Kuss vergessen.

_____ (Sichtwechsel: Richard Castle) _____

Immer wieder hatte sie es ihm gesagt. Alexis. Immer wieder hatte ihm seine eigene Tochter gesagt, dass es eine dumme und dämliche Idee sei. Die Idee eines Liebescomebacks mit seiner Exfrau. Von alledem wollte der Erfinder von Nikki Heat nichts hören. Er wollte nur noch eins: Weg von ihr. Vergessen wollte er all die Gefühle, welcher er für *sie* empfand. *Sie*, die es geschafft hatte, sein Herz für sich einzunehmen und dann wieder von sich zustoßen. *Sie*, die ihm so viel bedeutete – Eine andere Frau war hierfür die perfekte Möglichkeit. Zumindest dachte er das. Schnell stellte sich heraus, dass seine Tochter recht hatte: Die Beziehung mit seiner Verlegerin war eine dämliche Idee.

Diese Einsicht kam jedoch zu spät. Beckett hatte bereits jemand gefunden. Wenigstens waren sie nach anfänglichen Startschwierigkeiten wieder zu einem eingespielten Team geworden. So konnte er wenigstens als *guter* Freund in ihrer Nähe sein. Es war besser als nichts. Zumindest redete er sich das immer mehr ein, ohne dabei zu bemerken, dass er innerlich zerbrach – Immer stärker und stärker wurden die Gefühle für den charmanten NYPD-Detective. Etwas dagegen unternehmen konnte er nicht. Einerseits wollte er diese Gefühle nicht weiterhin verstecken müssen, doch andererseits wollte er nicht in ihr Privatleben vordringen. Immer wenn er einen Schritt in diese Richtung ging, wich sie zwei, gar drei Schritte zurück.

So auch als Kate's Ausbilder Mike Royce getötet wurde. Auf eigene Faust wollte sie ermitteln, gegen den Willen ihres Captains Roy Montgomery. So wie Castle einfach einmal war, wollte er seiner Partnerin helfen. Doch wie üblich lehnte sie das ab. Doch Richard Castle, wäre nicht Richard Castle, wenn er seiner besten Freundin nicht helfen könnte – Auch wenn das gegen ihren eigenen Willen geschehen müsste.

_____ (Sichtwechsel: Kate Beckett) _____

Eigentlich sollte sie das nicht wirklich überraschen. Sie kannte ja den Kindskopf nun seit über zwei, fast drei Jahren nur allzu gut. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, würde er nicht mehr locker lassen. Ihr erging es da auch nicht anders. So kam es, wie es kommen sollte: Gemeinsam mit ihrem Partner konnte sie den Mörder ihres ehemaligen Partners in Los Angeles fassen – Auf dem Heimflug schaffte Kate es endlich den Brief ihres verstorbenen Freundes endlich zu lesen. Jener Brief, der ihr noch einmal klarmachen sollte, dass sie Gefühle für den gewitzten Bestsellerautor hegte.

Doch schnell hatte sie das wieder vergessen müssen. Kaum waren sie zurück in New York, brach die Hölle los:

Die Ereignisse überschlugen sich. Lockwood entkam aus dem Gefängnis und verschwand von der Bildfläche. Kate war kurz davor, durchzudrehen. Montgomery entzog ihr den Fall. Castle mischte sich ein weiteres Mal in ihr Privatleben ein und Felix meldete sich nicht mehr bei ihr. Die Welt hatte sich gegen sie verschworen – Frustriert betrat sie das Revier. Alleine, ohne ihren Partner. Sie hatte ihn aus seinem Leben verbannt. Einen riesigen Streit hatte es gegeben. Nun gingen sie getrennte Wege. Mal wieder. Doch das war die beste Entscheidung für sie. Sie hatte keine Zeit für ein Gefühlschaos. Sie hatte einen Mörder zu fassen.

Den Mörder ihrer Mutter.

So hatte sie sich das nicht vorgestellt. Der Plan war eigentlich ganz einfach: Den Mörder ihrer Mutter konfrontieren. Doch stattdessen stand sie dem Mann gegenüber, die sie ausgebildet hatte. Der Mann, der wie ein Vater für sie geworden war. Ihr Vorgesetzter Roy Montgomery – Es hatte sich herausgestellt, dass er ebenfalls in der Sache mit drinnen steckte. Wie tief das war, vermochte Kate nicht zuzugestehen. Er starb in ihren Armen, als er sich für sie opferte.

Deswegen war sie indessen hier. Hier auf seiner Beerdigung. Alle waren sie von Roys Tod erschüttert. Selbst Felix hatte ihr sein Mitleid ausgedrückt. Er wusste, wie nahe sich seine Mutter und der Captain standen. Castle traf es ebenfalls hart. Den auch er hatte in Roy Montgomery einen guten Freund gefunden. Trotz der Tatsache, dass Castle und sie eigentlich im Streit lagen, war sie froh über seine Anwesenheit. Sie gab ihm Halt, wenn es kein anderer tat. Er warf ihr ein aufbauendes Lächeln zu. Ein Lächeln, welches recht schnell wieder verschwunden war.

Ein Schuss war zu vernehmen, woraufhin die reinste Dunkelheit folgte.

Das Erwachen

Überall, wo sie hinsah, schien dasselbe Phänomen sie umgeben zu haben: Dunkelheit.

Mehr konnte sie zum aktuellen Zeitpunkt einfach nicht ausfindig machen. Die Dunkelheit wurde finsterer und finsterer. *Ob ich tot bin?* fragte sie sich selbst. Eine Antwort auf diese Frage wusste sie nicht. Sie wusste nur eines: Richard Castle war in verliebt. Mit eigenen Ohren und ihren letzten Atemzügen hatte sie das hören können. Jedoch glauben konnte sie dies nicht – „*Bitte bleib mir Kate! Ich liebe dich!*“ – Immer wieder vernahm sie diese Worte aus seinem Mund. Solange hatte sie darauf gewartet und jetzt, wo es endlich so weit war, würde sie sterben. Aber wer weiß? Vielleicht wäre das so auch das Beste. So könnte sie endlich ihre Mutter wiedersehen.

So lange hatte sie darauf gewartet. Mit jedem Tag, der verging, vermisste sie ihre Mutter mehr und mehr. So viele unzählige offene Fragen hatte sie an die Frau, die zu früh von ihr gegangen war. Ihr ganzes Leben hatte es auf den Kopf gestellt. Aufgegeben hat sie den Traum, die erste Bundesrichterin zu werden. Stattdessen wurde sie die jüngste NYPD-Detective aller Zeiten. Nicht nur ihr Leben wurde auf den Kopf gestellt: Auch ihren Vater traf es hart – Nur schwer konnte er sich vom Alkohol wieder lösen. Fast ganz aufgeben hatte sie ihren Vater. Doch es gelang ihm, ihr Vertrauen zu gewinnen. Auch andere positive Dinge geschahen: Sie lernte ihre beste Freundin Lanie kennen. Eine Freundschaft, die bis heute anhalten sollte. Ebenfalls lernte sie ihren Sohn kennen.

Den Sohn, welchen sie nun allein zurückließ. Er wäre wieder allein. So wie er es war, als sie ihn damals auffand.

_____ (Zeitsprung: 9/11) _____

„Komm..“, versuchte sie den kleinen Jungen zu überzeugen, „Wir müssen von hier verschwinden!“ Doch der Junge regte sich nicht. Mit einem leeren Blick starrte er weiterhin seine jetzt toten Eltern an. Vorsichtig näherte sie sich ihm ein weiteres Mal. Sie legte ihre Hand auf seine kleine, zarte Schulter. Erschrocken riss er den Kopf herum und dann sah sie es: Die Fassungslosigkeit und Ungläubigkeit in seinen kindlichen Augen – „Ich kann nicht! Ich kann doch meine Eltern hier nicht einfach so zurücklassen!“, war der Junge total verzweifelt. Verdenken konnte sie es ihm nicht. Sie musste jetzt gut überlegen, was sie als Nächstes sagen würde: „Hör zu.. Ich weiß es ist schwer.. Aber deine Eltern sind von uns gegangen und wenn wir nicht bald von hier verschwinden, ergeht es uns genauso.“

Sie wollte keinesfalls unhöflich klingen, doch so langsam wurde sie ungeduldig. Klar, dass er seine Eltern verloren hatte, war schrecklich. Doch aus diesem Grund ebenfalls sein Leben zugeben war und sie gleich mit in den Tod zu reißen, stand nicht auf ihrer Agenda. „Sie können gehen!“, riss er sie zurück in die Gegenwart, „Ich bleibe hier bei meinen Eltern!“ Sie konnte ihren Ohren nicht trauen. Was das wirklich sein Ernst? – „Willst du sterben?“, fragte sie ihn deswegen. Total überfordert von der ganzen Situation, starrte er sie an. Er war zu keiner Erwiderung imstande. Dementsprechend fuhr sie fort: „Glaubst du, deine Eltern wollen, dass du sinnlos dein Leben herschenkst?“ Ziemlich hart traf ihn diese Aussage. Niedergeschlagen ließ er den Kopf hängen.

Daraufhin sprach er: „Nein, das würden sie nicht wollen. Sie würden bestimmt wollen, dass ich für sie überlebe.“

_____ (Zeitsprung: Gegenwart) _____

Voller Sorge verließ er den Aufzug. Er konnte es nicht wirklich glauben: Kate war angeschossen worden. Auf einem Friedhof, während einer Beerdigung! Wie bei allen Göttern war das möglich? Fragen über Fragen, auf die er keine Antwort finden konnte. Eins stand fest: Kate musste überleben. Sollte sie sterben, hätte er niemand mehr. Sie war seine Mutter. Ein Leben ohne sie konnte er sich einfach nicht vorstellen. Jetzt, wo er endlich zurück nach Hause gekommen war – Lautes Poltern riss in zurück in das Hier und Jetzt.

„Es ist allein Ihre Schuld! Sie haben Kate damit reingezogen!“

Schon weitem konnte er hören, dass es anscheinend Streit geben musste. Doch wer die zwei Streithähne waren, wusste er noch nicht. Dies offenbarte sich erst, als er um die Ecke bog: Richard Castle und Josh Davidson. Bei Letzterem handelte es sich um den Lebensgefährten seiner Mutter. Auf der anderen Seite jedoch stand jener Mann, den Kate als ihren besten Freund bezeichnete – Josh näherte sich ein weiteres Mal dem Bestsellerautor. Felix hatte schon vor Augen, was als Nächstes geschehen würde und reagierte: „Hören Sie auf! Alle beide!“ Sowohl Castle, als auch der Doktor schreckten auf.

Während Josh Felix verwirrt anstarrte, war Castle nicht wirklich überrascht, über die Anwesenheit *ihres* Sohnes.

„Wer zum Teufel sind Sie?“, war Dr. *Motorcycle Boy* leicht überfordert von der ganzen Situation. Die Antwort, welche Felix ihm geben würde, sollte das nur noch verstärken: „Ich bin Kate’s Sohn. Besser gesagt: Ich bin ihr Ziehsohn.“ Die darauffolgende Fassungslosigkeit vonseiten des Doktors, konnte Castle gut verstehen. Er selbst hatte genauso reagiert, als Beckett ihm die Wahrheit offenbart hatte – Anscheinend hatte sie das ihrem Lebenspartner verschwiegen. Bei diesem Gedanken wurde er ein wenig zynisch. Es schien so, als hätte Detective Beckett mehr Vertrauen zu ihrem Partner, als zu ihrem *Lover*.

„Kate hat mir nie etwas davon erzählt.“, riss Josh den Bestseller zurück in das Hier und Jetzt, „Ich meine.. Ich bin ihr Freund.“ Weitersprechen konnte er nicht mehr. Das Auftauchen von Kate’s Familie und Freunden verhindern das: „Du bist schon hier?“, war Jim Beckett derjenige, der diese Frage an seinen Quasi-Enkel gerichtet hatte. Mit einem leichten Nicken entgegnete: „Ich war schon in der Stadt, als du angerufen hast. Ich habe alles stehen lassen und bin hergekommen.“ – Hierher, wo er jetzt hoffentlich erlösende Nachrichten über seine Mutter erhalten würde.

_____ (Zeitsprung: 9/11) _____

„Wie heißt du eigentlich?“

Ihre erste Frage war das gewesen, als sie der Hölle endlich entkommen konnten. Wären sie nur fünf Minuten länger in den sogenannten Twin Towers verblieben, wären sie jetzt ebenfalls tot. Seither hatten sie keinen Ton mehr miteinander gewechselt, was seiner Meinung nach auch bleiben konnte. Doch Kate Beckett wäre nicht Kate Beckett, wenn sie einfach klein beigegeben würde. Dementsprechend sprach sie: „Mein Name ist Kate und wie du sicherlich bemerkt hast, arbeite ich bei der Polizei“ – Noch immer keine Reaktion seinerseits. Mit starren Augen beobachtete er die aufgehenden Rauchwolken. Nach einer ganzen Weile drehte er sich zu ihr herum:

„Hi Mom, ich bin es, Felix.“

Unerwarteter Besucher

Augenblicklich riss sie ihre Augen auf.

Direkt vor ihr stand er. Jener junge Mann, den sie als ihren eigenen Sohn bezeichnete. Verschwunden war die Dunkelheit und die Finsternis. Zurück war das Licht, die Sonne und der Himmel. Sie hatte es also geschafft: Sie hatte überlebt. Genau wie er es damals hatte – Erst einen Augenblick später bemerkte sie die Anwesenheit ihres Partners. Jener Mann, der ihr seine Liebe gestanden hatte. Zurück kamen an die letzten Erinnerungen, als er die Wahrheit über seine Gefühle offenbarte. Aber auch die Erinnerungen an Schmerz und Leid stiegen wieder empor. Verzweifelt versuchte sie das Ganze zu verdrängen.

Doch die Angst gewann wieder Überhand. Zurück war der Schmerz und das Leid. Zurück waren all die grauenhaften Erinnerungen an den Schuss, die Leiche ihres jetzt toten Captains. Zurück waren die Bilder ihrer toten Mutter. Zurück waren all die verdrängten Ängste – In diesem Moment war sie nicht mehr der taffe und jüngste NYPD-Detective, sondern die ängstliche Kate, die gerade vom Tod ihrer Mutter erfahren hatte. Zurück war die Kate, die alles verloren hatte. Zurück war die Kate, die vor alles und vor jedem Angst hatte. Eine Kate, die keine Schutzmauer mehr hatte. Jene Schutzmauer, die sie vor Schmerz und Leid beschützte. Jene Schutzmauer, die niemand überwinden konnte. Niemand, außer ihr Adoptivsohn Felix. Derjenige, der es als Einziger schaffte.

Derjenige bemerkte, dass etwas nicht stimmte. Langsam näherte er sich seiner Mutter und legte seine Hand auf ihre zierliche Schulter, sowie sie es einst bei ihm getan hatte. Dann sprach er: „Hey.. Es ist alles in Ordnung. Du bist in Sicherheit.“ Mit großen Augen starrte sie ihn an. Zwar konnte sie hören, was er sagte, jedoch glauben wollte sie es nicht: „Wie kannst du so etwas sagen? Ich wurde angeschossen! Mitten in der Öffentlichkeit! Woher willst du wissen, dass sie es nicht noch einmal versuchen werden?“ – Aufbauend lächelte er sie an: Weil ich jetzt hier bin. Hier in New York.“ Mit einer Selbstverständlichkeit sagte er dies, womit all ihre Zweifel verschwunden waren. Er hatte recht: Er war wirklich hier. Hier bei ihr. Er war nach Hause gekommen. Nach all den Jahren.

Nach über fünf Jahren war er endlich wieder da.

Aber als sie darüber nachdachte, kamen einige Zweifel wieder zurück: „Musst du wieder weg? Ich meine, du bist doch ..“ Weitersprechen brauchte sie nicht. Recht schnell hatte er ihr eine Antwort mit einem vehementen Kopfschütteln gegeben. Daraufhin sprach er: „Meine Zeit dort ist vorüber. Ich werde nicht mehr zurückgehen. Ich werde hier bleiben. Hier bei dir.“ Noch einmal lächelte er sie warm, womit alle Zweifel hinsichtlich seines erneuten Verschwindens zerschlagen waren – Eine kleine Stille folgte. Alle versanken sie in Gedanken. So auch der berühmte Bestsellerautor Richard Castle. Aufmerksam hatte er die vorausgegangene Unterhaltung zwischen Mutter und Sohn verfolgt. Irgendwie war das doch ziemlich überraschend für ihn.

Monate zuvor hatten sie die Beiden sich in aller Öffentlichkeit gestritten und jetzt waren sie wie ein Herz und eine Seele. Anscheinend hatten sie sich im Nachhinein wieder versöhnt. Castle freute sich für Beckett. Sie hatte, neben Josh und ihrem Vater, noch jemand, auf den sie sich verlassen konnte. Natürlich konnte sie sich auch auf ihren Partner Rick verlassen – „Ich werde dann mal kurz rausgehen und den anderen Bescheid geben, dass du wieder in der Welt der Lebenden bist“, beendete Felix die Stille und riss Castle zurück ins Hier und jetzt. „Die Anderen?“, fragte Kate kurz darauf, „Wer ist denn noch hier?“ Ein klein wenig Panik stieg in ihr auf. Sie hatte jetzt nicht die Kraft, Lanie oder Josh, geschweige dem ihrem Vater unter Augen zukommen. Als hätte Felix ihren Unmut mitbekommen, erklärte er rasch: „Niemand. Die Anderen sind schon nach Hause gegangen, weswegen ich sie jetzt kurz anrufe.“ Ein Moment später verließ Felix den Raum. Beckett und Castle waren alleine. Mal wieder.

Wie einige Sekunden zuvor kehrte wieder Ruhe im Zimmer ein. Zu sehr waren sie in ihren eigenen Gedanken und Erinnerungen versunken. Während Castle darüber nachdachte, was man gemeinsam erlebt und durchgestanden hatte, bekam Kate *seine* Worte einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Bitte bleib mir Kate! Ich liebe dich!“ – Immer wieder wiederholten sich diese Worte. Jene Worte, welche sie aus der finstersten Dunkelheit befreiten und die Kraft zum Weitermachen gegeben hatten. Jene Worte, auf die sie so lange gewartet hatte. Jetzt, wo es endlich so weit war, konnte sie nicht damit umgehen. Zu schnell und rasant drehte sich die Achterbahn ihrer Gefühle.

Da war ihr Vater, den sie fast am Alkohol verloren hatte. Da war ihr Partner Josh, der immer wieder Stich gelassen hatte. Da war Felix, ihr Ziehsohn. Und da war Richard Castle, der Mann, der eine Romanfigur nach ihr empfunden hatte. Der Mann, der ihr jetzt schon seit über drei Jahren gehörig auf die Nerven ging. Der Mann, der mittlerweile mehr als nur ein Partner war – „Ich werde dann auch nach Hause fragen. Alexis wird sich schon fragen, wo ich bleibe“, sprach der Bestsellerautor wie aus dem Nichts und stand auf. Einerseits war Kate erleichtert. Endlich würde sie etwas Ruhe finden können. Doch andererseits hatte sie das Bedürfnis, noch etwas loszuwerden: „Ich danke Ihnen.. Danke für alles..“

Einen kurzen Augenblick hielt sie inne. Was jetzt kommen würde, fiel ihr wirklich schwer: „Ich werde mich erst einmal zurückziehen.. Ich brauche ein bisschen Zeit für mich.. Einfach Abstand von alldem gewinnen..“ Castle setzte ein verständnisvolles Lächeln auf und entgegnete: „Sicher. Wie viel Zeit brauchen Sie denn?“ Eine gute Frage war das seinerseits. Eine Frage, dessen Antwort sie nicht wusste. Noch nicht – „Ich rufe Sie an. Okay?“ Leicht nickte Castle mit dem Kopf: „Gut.“ Kurz darauf verließ er den Raum. Nur um wenige Sekunden später von Felix ersetzt zu werden. Verwirrt schaute der vermeintliche Vollwaise dem Schöpfer der Nikki Heat nach und fragte: „Wohin will er denn?“

Nur mit ihren Schultern zuckend, entgegnete Kate: „Er wollte nach Hause.“ Ungläubig starrte ihr Sohn sie daraufhin an, woraufhin er sagte: „Er wartet hier stundenlang, um dann einfach nach Hause zugehen? Das schon ziemlich verwirrend.“ Ein weiteres Mal zuckte seine Mutter mit den Schultern: „Er ist Castle. Der ist meistens immer verwirrend“ – Auf ihr Aussage hin schlich sich ein leichtes Grinsen auf sein Gesicht. Natürlich wurde Kate darauf aufmerksam: „Was ist daran so witzig?“ „Na ja“, erwiderte Felix, „Ich finde euren gemeinsamen Umgang miteinander generell verwirrend. Läuft da etwas zwischen euch beiden?“ Eiskalt traf er sie mit dieser Frage. Dank der Dunkelheit konnte man die Röte in ihrem Gesicht nicht erkennen.

„Wir sind nur gute Freunde“, versuchte Kate überzeugend zu klingen. So gut, dass Felix anfang anzulachen. Zunächst bombardierte sie ihren Sohn mit wütenden Blicken, nur um wenige Sekunden später ebenfalls leise zulachen. Eine ganze Weile ging das noch weiter. Erst Minuten später konnten sie sich wieder beruhigen – „Apropos“, erinnerte sich Kate kurz daraufhin an ihren gemeinsamen Briefaustausch, „Du hast doch auch eine gute Freundin kennenlernt? Wann bekomme ich denn die Möglichkeit, sie endlich kennenlernen zu dürfen?“

Nachdenklich rieb sich ihr Sohn am Nacken und offenbarte: „Was das angeht..“

Drei Monate

Ein Vierteljahr. Zwölf Wochen. Knapp 90 Tage. 2190 Stunden. Anders gesagt: drei Monate. So lange sitzt sie hier schon fest. Hier, in der Waldhütte ihres Vaters, wo sie sich nur noch langweilte. Langsam ging ihr das ziemlich auf die Nerven. Nicht, dass sie die Anwesenheit ihres Sohnes nicht schätzte. Aber sie wollte irgendetwas tun. Hier, mitten in der Pampa konnte sie dies nicht – Fangen wir aber erst mal am Anfang an und gehen Schritt um Schritt:

„Du kannst doch nicht einfach so deinen Dienst quittieren!“, war sie von seiner Idee ganz und gar nicht begeistert.

„Wie kann ich denn den Dienst quittieren?“, entgegnete er leicht belustigt, „Wenn ich überhaupt nicht mehr im Dienst bin?“ Diese Aussage verwirrte seine Mutter ein klein wenig. Das ließ sie ihren Sohn auch wissen: „Aber du bist doch noch Reservist.“ Weitersprechen konnte sie nicht mehr. Felix hatte ihr seine Hände auf die Schultern gelegt, woraufhin er sprach: „Ich habe dir versprochen bei dir zubleiben und das werde ich auch tun. Ich bin zwar Reservist, muss aber nicht zurück in den aktiven Dienst“ – Erleichterung macht sich in breit. Sie war davon ausgegangen, er würde auch als Reservist neuen Tätigkeiten nachgehen müssen. Gott sei Dank lag sie mit dieser Vermutung falsch.

„Das ist aber auch kein Grund mitzukommen“, war sie aber andererseits noch immer nicht von seiner Überlegung überzeugt. Felix hatte angeboten, ihr auf der Waldhütte ihres Vaters Gesellschaft zu leisten. Dorthin würde sie nämlich hin zurückziehen, um Abstand zugewinnen. Vor allem aber, um Zeit für sich zu haben. Als würde ihr Sohn Gedanken lesen können, entgegnete er: „Hör zu, *Mom*: Ich weiß, wie es ist, wenn man Schreckliches am eigenen Leibe erlebt hat. Zudem kenne ich das Gefühl, wenn man allein sein will. Aber glaub mir: Das ist der falsche Weg und dennoch werde ich in Ruhe und Frieden lassen. Ich möchte nur mitkommen, um dir bei zu sein, wenn etwas wäre.“

Diese Aussage verfehlte seine Wirkung nicht. Kate war warm ums Herz geworden. „Ich weiß zwar, dass es mir gut gehen wird“, gab sie daraufhin nach, „Aber was wäre ich für eine Mutter, wenn ich die Sorgen meines Sohnes nicht für wahre Münze nehme?“ Ein leichtes Lächeln schlich auf ihr Gesicht, woraufhin sie fortfuhr:

„Worauf warten wir? Machen wir die Wälder unsicher!“

Recht schnell waren die ersten Tage ins Land gezogen. Nachdem sie das Krankenhaus verlassen konnte, hatte sie drei Kreuze geschlagen. Vor lauter Langeweile war sie dort fast gestorben. Lediglich die regelmäßigen Besuche ihres Vaters, ihres Sohnes und ihres *Lebensgefährten* verhindern den Gedanken an ihren vermeintlichen Tod – Castle hingegen besuchte sie nicht mehr. Er hielt sich tatsächlich an sein Wort. Irgendwie wunderte sie das. Sonst konnte er seine Nase auch nicht heraushalten, doch dieses Mal war es anders. Nun war alles anders. Nichts mehr war, wie vorher:

Richard Castle hatte ihr seine Liebe gestanden.

Zunächst hatte sie nur geglaubt, sie würde nur halluzinieren, dass ihr Unterbewusstsein ihr einen Streich spielen würde. Als er sie aber auf ihre Erinnerungen nach dem Schuss fragte, da wusste sie es: Sie hatte sich das nicht eingebildet. Er hatte ihr wirklich seine Liebe gestanden – „Und denkst du wieder an deinen heimlichen Lover?“, riss Felix zurück in das Hier und Jetzt. Auf seinem Gesicht hatte er ein breites Grinsen, welches Kate ihm am liebsten rausgeprügelt hätte. Doch ihr jetziger Körperzustand ließ das nicht zu. Noch nicht. „Erstens“, entgegnete sie stattdessen mit erhobener Stimme, „habe ich keinen Lover, sondern einen Freund. Und zweitens: Castle und ich sind nur *Freunde*.“

Ihren grimmigsten Blick hatte die jüngste Anwärtlerin des NYPD gesetzt. Doch lange konnte Felix sich nicht zurückhalten. Lautstark fing er kurz darauf anzulachen. Er konnte seine Mutter einfach nicht ernst nehmen. Zunächst versuchte Kate mit ihrer Fassung standzuhalten, gab aber nur wenige Augenblicke später nach. Nur um dann ebenfalls zulachen – „Oh Mann.“, meinte sie, nachdem sie sich die Beiden wieder beruhigen, „Das darf nicht zur Gewohnheit werden.“ Mit kleinen Tränen in seinen Augen vor lauter Lachen entgegnete Felix: „Warum denn nicht? Spaß und Freude ist die beste Medizin.“ Bei dem Wort Medizin musste Kate an ihren derzeitigen Lebensgefährten *Dr. Motorcycle Boy* – Zumindest nannte Castle sie so.

Den Mann, den sie eigentlich wirklich als ihren Lebensgefährten sehen wollte.

Zu vergessen versuchte sie das. Aus dem Kopf wollte sie den Bestsellerautor bekommen. Doch sein Geständnis verhinderte das. Immer wieder wiederholte er diese Worte in ihren Träumen. Kein einziges Mal hatte sie vom Schuss geträumt. Nur von den Worten „*Bitte bleib mir Kate! Ich liebe dich!*“ Irgendwann stellte sie fest, dass es nicht mehr weitergehen konnte – Es war ein regnerischer Tag. Josh würde zu Besuch kommen. Zumindest war das der Plan. Kate hatte aber andere Pläne. Felix bemerkte recht schnell, dass etwas im Busch war. Er warf ihr fragende Blicke zu. Mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck blickte sie zurück, holte kurz tief Luft und offenbarte:

„Ich werde mit *ihm* Schluss machen.“

Gähmend erhob sie sich aus dem Bett. Von draußen war bereits Vogelgezwitscher zu hören. Sie hatte ihren letzten freien Tag dazu genutzt, noch einmal auszuschlafen. Gegen den Willen ihres Sohnes würde sie, nachdem Wochenende wieder arbeiten gehen. Verzweifelt hatte Felix versucht, seine Mutter davon zu überzeugen, sich noch ein paar Tage zu schonen, doch ihr Sturkopf setzte sich am Ende durch – Zulang saß sie hier schon fest. Ihr Plan, Abstand zugewinnen, war deutlich in die Hose gegangen. Zu keinem Zeitpunkt hatte sie es geschafft, ihr Gefühlchaos zu beseitigen. Es gab nichts, mit dem sie sich ablenken konnte. Doch, wenn sie wieder arbeiten würde, könnte sie sich ablenken. Von *ihm* ablenken. *Ihm*, der ihr seine Liebe gestanden hatte.

Mit großer Sorge verfolgte Felix die Taten seiner Mutter. Sie war einfach noch nicht so weit. Aber Kate Beckett wäre nicht Kate Beckett, wenn sie zugeben würde, dass sie falsch lag. Felix ergab sich seinem Schicksal und packte seine vier Sachen. Wenn er zurück in New York war, musste er unbedingt eine Wohnung finden. Auf Dauer in einem Motel zu nächtigen, wäre auf Dauer zu teuer – Als hätte Kate um seine Lage gewusst, meinte sie:

„Du kannst erst einmal mit zu mir kommen. Ich habe ein Gästezimmer.“

Erster Tag

Das Karussell drehte und drehte sich immer weiter. Ihr Gefühlswelt konnte einfach nicht mehr stillstehen. Zu viele Erinnerungen kamen in ihr hoch. Erst das vertraute ‚Pling‘ des Aufzugs ließ die zurück in das Hier und Jetzt kommen. Sie schluckte den Hals in ihrem Hals herunter und verließ den Fahrstuhl. Noch einmal tief Luft holte sie und dann setzten sich ihren beiden Füßen in Bewegung – Ein lautes Klatschen folgte. Leicht verlegen ging Kate an ihren Kollegen vorbei. Es war eine Tradition der Polizei, sobald ein verwunderter Kollege zurück in den Dienst kommt, geklatscht wird. Nach einer gequälten Ewigkeit erreichte endlich ihren Tisch. Kurz blickte sich um und hielt Ausschau nach ihrem Partner. Doch er war irgendwo zu entdecken.

Stattdessen wurde sie von Espo und Ryan entdeckt. Schnellen Schrittes kamen ihre beiden Kollegen auf sie. „Yo Beckett“, fragte der ehemalige Drogenschnüffler kurz darauf, „Was machen Sie denn hier? Ich dachte, Sie würden erst nächste Woche wiederkommen.“ Kate holte ihre Arbeitsmaterialien aus der Tasche hervor und erwiderte: „Drei Monate lang in der Hütte meines Vaters den Vögeln zuzuhören, hat mich in den Wahnsinn getrieben.“ Esposito setzte ein leichtes Grinsen auf und meinte: „Geben Sie es doch zu: Sie haben uns vermisst!“ – Nach der kleinen Begrüßungsrunde hatten Ryan und Espo ihre indirekte Vorgesetzte über den Verlauf der Ermittlungen informiert. Zu ihrem Bedauern teilten ihre Kollegen mit, dass Iron Gates (der neue Captain Victoria Gates) *den* Fall auf Eis gelegt hatte.

Zu ihrem Unbehagen kam noch dazu, dass Castle sämtliche Fallakten mitgenommen hatte. Aus Schutz für den toten Captain Roy Montgomery. Nachdem sie sich bei ihrer neuen Vorgesetzten gemeldet hatte, machte sie sich auf den Weg zu ihrem Partner. Aus der Zeitung wusste sie, dass er eine Lesung aus ihrem neuen Buch halten würde. Sie wartete, bis die Veranstaltung ihr Ende gefunden hatte und ging auf ihn zu. Doch der Bestsellerautor ging direkt an ihr vorbei – „Castle! Warten Sie doch!“, rief sie ihm hinterher. Castle blieb stehen, drehte sich herum und erwiderte: „Ich habe gewartet! Drei Monate lang!“ In seiner Stimme war die Enttäuschung kaum zu überhören. „Ich habe Ihnen gesagt, dass ich Zeit für mich brauche.“ Mit einer grimmigen Grimasse fragte er: „Hat Josh Ihnen dabei geholfen?“

Nachdenklich fuhr sie sich durchs Haar, woraufhin sie offenbarte: „Wir haben Schluss gemacht.“

_____ (Sichtwechsel: Felix) _____

Frustriert schloss er den Laptop. Das Ganze durfte einfach nicht wahr sein. Jede Bewerbung, die er in den letzten drei Monaten versandt hatte, waren abgelehnt worden. Erklären konnte er sich das aber nicht. Bei dieser Gelegenheit kam ihm wieder das Angebot seines ehemaligen Ausbilders in den Sinn: „*Wenn Sie nach Ihrer Dienstzeit anständiger Arbeit suchen, melden Sie sich einfach bei mir.*“ Ein verlockendes Angebot war das schon. Vielleicht würde er es auch annehmen – Andererseits war da noch die Sache mit seiner Mutter. Er konnte Kate zu diesem Zeitpunkt nicht allein lassen. Äußerlich zeigte sie Stärke, aber innerlich war sie total zerbrechlich. Zudem kam noch die heikle Situation mit seiner *guten* Freundin. Weiter darüber nachdenken konnte er nicht mehr: Seine Mutter war nach Hause gekommen.

„Und?“, war das Erste, was er fragte, als sie die Türe hineinkam, „Wie war dein erster Tag?“ Während er das sagte, setzte er sein grinsendes Gesicht auf. Kopfschüttelnd lief Kate an ihrem Sohn vorbei. „Alles beim alten“, beantwortete sie dennoch seine, aus ihren Augen, dämliche Frage. Felix sprang von der Couch auf und kam einige Schritte zu – „Das ist alles?“, konnte er es nicht so wirklich glauben, „Kein Empfang mit tobendem Applaus und Feuerwerk?“ „Ich arbeite bei der Polizei“, entgegnete sie schmunzelnd, „Nicht beim Zirkus.“ Diese Aussage konnte Felix nicht auf sich sitzen lassen: „Du arbeitest doch mit Clowns zusammen. Und wie ich höre, ist dieser Richard Castle der Oberclown.“

Als sie den Namen ihres Partners hörte, hielt sie für einen Bruchteil einer Sekunde inne.

_____ (Zeitsprung: einige Stunden zuvor) _____

„Und warum haben Sie Schluss gemacht?“, hatte er gefragt. Mit ihren Augen starrte sie in den Himmel. Es war ein schöner Frühlingstag. Das Vogelgezwitscher war kaum zu überhören. Nachdenklich fuhr sie sich ins Haar und wippte mit der Schaukel hin und her. Nach einer kurzen Bedenkzeit offenbarte sie: „Ich habe ihn gemocht. Aber war nicht genug“ – Mehr wollte sie über die schmerzhaftige Trennung nicht sagen. Felix konnte davon ein Liedchen singen. „Nachdem Mord an meiner Mutter hat sich in mir etwas verändert. Als hätte sich eine Mauer in mir aufgebaut hätte“, fuhr kurz darauf fort. Eine Mauer, die es verhinderte, normale Beziehungen zuzuführen. Eine Beziehung, welche sie eigentlich mit *ihm* führen wollte.

„Ich schätze, ich wollte nicht nochmal so verletzt werden“, beendete sie ihre Erklärung, wobei ihr die Trennung mit Josh wieder in den Kopf zurückkam. Ja, sie wollte nicht verletzt werden und dennoch wurde sie verletzt. Beleidigende Worte hatte ihr gegen den Kopf geworfen. Nur das beherzte Eingreifen von Felix hatte eine handgreifliche Auseinandersetzung verhindern können. „Du Schlampe hast mich betrogen! Mit diesem Schwein von Schreiberling!“, fluchte der eigentlich ruhige Doktor. Manchmal war es von Vorteil, dass ihr Sohn ein ehemaliger Army Ranger war – „So lange ich nicht damit abschließen kann.“, kam sie zurück in die Gegenwart, „... werde ich nicht in der Lage sein, die Art Mensch sein, die ich sein möchte. Einfach, ich selbst zu sein.“

Daraufhin entgegnete er: „Dann müssen wir die Leute schnappen, dass Sie endlich damit abschließen können.“

_____ (Zeitsprung: Gegenwart) _____

„Wenn hier jemand ein Clown ist, dann du mein Freund“, widersprach sie ihrem Sohn grinsend.

Erbost stemmte Felix seine Arme in die Hüften und entgegnete: „Kate, das verletzt mich sehr.“ Kurz darauf fingen sie beide anzulachen. Mal wieder. Es tat gut, seine Mutter einfach so gelöst zusehen. Dieser Richard Castle schien ihr gutzutun. Besser als ein gewisser Josh Davidson. Schwer war das auch nicht – „Und?“, holte Kate ihn zurück ins Hier und jetzt, „Schon irgendwas Neues in Sachen Bewerbungen?“ Zu ihrem Bedauern beantwortete er ihre Frage mit einem Kopfschütteln. „Nope“, erwiderte Felix daraufhin, „Anscheinend möchte niemand einen Möchtegern-Cop bei sich einstellen.“ Nachdenklich blickte sie ihn an, woraufhin sie ihn fragte: „Ist es denn das, was machen möchtest? Also Polizist werden, meine ich?“

Das war eine gute Frage. Eine Frage, welcher er sich selbst noch nicht beantworteten konnte. „Ganz ehrlich?“, offenbarte er, „Ich weiß es nicht. Als ich bei der Armeepolizei war, da.. Da habe ich was bewirken können.. Mehr, als ich es an der Front konnte.. Zudem ich in dieser Zeit auch..“ Den Satz vollenden konnte er nicht mehr. Zu sehr schmerzte die Erinnerung an Vergangenes. Doch Kate wusste, was er sagen wollte: „In dieser Zeit hast du deine gute Freundin kennenlernt und wieder verloren“ – Wie so oft, hatte seine Mutter den Nagel auf Kopf getroffen.

Erster Abend

„Du hast mir nie erzählt, warum du mit ihr Schluss gemacht hast“, sprach Kate nach einer kurzen Stille. Zu sehr war Felix einfach im Netz seiner Gefühle gefangen. Tief Luft holte er, woraufhin er das lang gehütete Geheimnis lüftete: „Ich wollte sie nicht enttäuschen. Ich würde nur ein Jahr dortbleiben und danach zurück nach Hause gehen und ich.“ – Weitersprechen konnte er nicht. Kate verstand es aber. Zu gut konnte sie dieses Gefühl nachempfinden. Auch sie hatte Angst, andere zu enttäuschen. Vor allem *ihn* zu enttäuschen. „Wie war sie denn so?“, versuchte Kate sich wieder auf die Gegenwart zu konzentrieren.

Ein wehmütiges Lächeln bildete sich auf seinem Gesicht. „Sie war der Wahnsinn“, entgegnete er daraufhin, „Sie hat mir einmal den Allerwertesten gerettet, als ich.“ Den Satz zu vervollständigen, wagte er nicht. Doch wie seine Mutter eben nun einmal war, ahnte sie schon etwas: „Als du angeschossen wurdest, oder?“ Leicht verwirrt starrte ihr Sohn sie daraufhin an. „Woher weißt du das denn wieder?“, stammelte er kleinlaut – Unbeabsichtigt traf er sie mit dieser Frage eiskalt. Nun war sie diejenige, die stammelte: „Es kann sein, dass ich deine Akte gelesen habe.“ Ziemlich peinlich war ihr das Ganze. Eigentlich war sie nie der Typ Mensch, der Anderen hinterherspionierte (wenn man das wirklich so nennen konnte). Aber nachdem sie sich wieder versöhnt hatten und er den Dienst wieder angetreten hatte, musste sie sich einfach über ihren Sohn informieren. Schließlich war sie seine Mutter.

„Wie bist du denn an meine Akte herangekommen?“, war Felix nun umso mehr verwirrt als zuvor. Nervös nippte Kate an ihrer Kaffeetasse und erwiderte: „Ich habe meine Kontakte spielen lassen.“ „Du hast Kontakte?“, konnte er nicht wirklich glauben, woraufhin ihm alles klar wurde, „Dein Kollege, Espresso war doch bei den Army Special Forces. Er ist dein Kontakt, oder?“ – Eins musste man ihm lassen: Er hatte einen scharfsinnigen Spürsinn, dessen war sie sich inzwischen zu einhundert Prozent im Klaren. „Zunächst.“, stellte sie klar, „...heißt er nicht Espresso, sondern Esposito und ja: Er ist mein Kontaktmann gewesen.“ Ihr langjähriger Partner würde ihr den Hals herumdrehen, wenn er hier von erfahren sollte.

„Hätte nicht erwartet, dass du so neugierig sein kann“, drängte Felix seine Mutter immer mehr in die Enge. Er liebte es, wenn sie klein begeben musste. So hatte sie es auch in seiner zu kurz geratenen Jugend getan. „Ich bin deine Mutter. Ich darf mir Sorgen machen“, tat sie genau das, was er erwartet hatte. Sie gab genau das zu, was sie ihm eigentlich verschweigen wollte: Mütterliche Liebe – Sehr selten hatte sie diese Liebe offen gezeigt. Ihre innerliche Mauer hinderte sie daran. Eine lange Zeit lang war es ihm genauso ergangen. Erst als sie ihn aus dem Waisenhaus geholt hatte, konnte er sich anderen Menschen gegenüber wieder öffnen. Ihr gegenüber öffnen.

Der Frau, die ihm das Leben rettete. Das in mehrfacher Hinsicht. Erst hatte sie aus Twin Tower gerettet und dann aus dem Kinderheim. Die Frau, die ihn adoptiert hatte. Die Frau, welche ihm ein neues Zuhause gegeben hatte. „Ich habe dich auch gern“, vermied er bewusst den Begriff *Liebe*, woraufhin er jene Frau aufbauend anlächelte – „Hör auf!“, meinte sie gespielt empört, „Ich werde ganz rot“ Gesagt, getan: Das Gesicht des eigentlich taffen NYPD-Detective verdunkelte sich dezent. Sofort wandte sie sich von ihrem Sohn ab, für so unangenehm fand sie das. „Das muss dir jetzt aber nicht peinlich sein“, traf er den Nagel auf den Kopf, woraufhin er anfang anzulachen.

_____ (*Sichtwechsel: Richard Castle*) _____

Leicht genervt tippte er auf seinem Laptop herum. Sowohl der Gina, als auch der Verlag saßen ihm in Nacken. Seitdem auf Kate geschossen worden war, hatte er kein einziges Wort zu Blatt gebracht. Zu sehr war er von der Tatsache abgelenkt worden, dass er seiner Muse die Liebe gestanden hatte und sie sich an nichts erinnerte. Seine Gefühlswelt spielte verrückt. Als er heute von Becketts Trennung erfahren hatte, war das Gefühlschaos komplett – Aus welchem Grund hatten sie sich von *Dr Motorcycle* getrennt? Sie schien doch glücklich mit ihrem Doktor gewesen zu sein. Nicht in der Lage, das Kapitel zum jetzigen Moment zu beenden, klappte er seinen Laptop zu und erhob sich aus seinem Stuhl. Er brauchte jetzt irgendwas Stärkeres.

Nur um dabei von seiner Mutter erwischt zu werden: „Es ist doch erst früh Abend. Wie kannst du da schon so etwas trinken?“ Mit ihren Fingern deutete die Schauspielerin deutete sie auf das Scotchglas in seiner Hand, woraufhin er erwidert: „Es ist 21 Uhr, Mutter. Ich verstehe unter frühem Abend etwas anderes.“ Martha setzte ein schelmisches Grinsen auf und entgegnete: „Wenn du das so siehst, ist das deine Sache. Ich hingegen bleibe bei meiner Meinung: Erst um Mitternacht geht die Nacht richtig los!“ Kurz darauf fing sie anzulachen.

Als sie aber seinen nachdenklichen, aber grimmigen Blick sah, verstummte ihr Lachen rasch wieder.

„Was ist denn los, Junge?“, fragte sie daraufhin ihren Sohn, obwohl sie eigentlich um den Grund für seine Laune wusste. Nur eine Person schaffte es, den Vater ihrer Enkelin so zu verstimmen, wie er es zum jetzigen Zeitpunkt war. Nachdem er den Rest vom Scotch seinen Rachen herunter jagen lassen hat, offenbarte er das Offensichtliche: „Beckett ist wieder zurück.. Und sie..“ Weiterzusprechen wagte er nicht. Zu gut kannte er seine Mutter – „..Hat dir mal wieder den Kopf verdreht?“, machte Martha wieder von ihren Jedi-Tricks Gebrauch. Verdutzt blickte Richard an, woraufhin er stammelte: „Woher..“ „Streite es nicht ab“, schmunzelte Martha, „Ich kenne dich, Richard.“

Kopfschüttelnd erwiderte er: „Ja, leider.“ Ein leichtes Lächeln setzte er auf, wobei er mit seinen Gedanken bei einem ganz bestimmten NYPD-Detective hängen blieb. *Was sie jetzt wohl macht?* fragte er sich selbst. „Wie geht es ihr denn?“, riss ihn seine Mutter kurz darauf wieder aus seinen Gedankengängen heraus. Nachdenklich fuhr sich der Bestsellerautor durchs Haar und erzählte: „Soweit ganz gut.. Schätze ich? Ich meine, sie hat sich gerade von ihrem Freund getrennt.. Wie soll es ihr da schon gehen?“ Das hatte Martha nicht kommen sehen – Dennoch setzte sich in ihrem Kopf recht schnell folgende Frage zusammen: „Und was bedeutet das für euch?“

Ein weiteres Mal traf sie bei ihrem Sohn direkt ins Schwarze. Aber anders, wie beim letzten Mal schaffte er es, sich herauszureden: „Für *uns* bedeutet das erst einmal, einen Mörder zufassen. Was für mich bedeutet, jetzt ins Bett zugehen.“ Seine Mutter wollte noch etwas entgegnen, doch er kam ihr zuvor: „Gute Nacht, Mutter.“ Als er das gesagt hatte, ging er schnellen Schrittes in Richtung seines Schlafzimmers. Zurück blieb eine verdutzte Martha Rodgers – Am nächsten Morgen klingelte sein Handy. Murrend erhob er sich aus dem Bett. Er war sich eigentlich sicher, keinen Wecker gestellt zu haben. Anscheinend rief Beckett ihn an, um ihm zuzusagen, er solle sein Arsch ins Revier schwingen. Lustlos drückte er die Tasten auf seinem Mobiltelefon und nahm den Hörer ab:

„Ich bin ein Freund von Roy Montgomery. Ich rufe wegen Detective Beckett an. Wir müssen uns unterhalten.“

Der Scharfschütze

Der warme Frühling hatte dem zarten Winter Einhalt geboten. Ein paar harte Wochen lagen hinter Detective Beckett. Die Mörder des Big Apples hatten ihr kaum Pause zum Verschnaufen gegeben. Jedes Mal, wenn sie dachte, sie könne sich ins Bett werfen und schlafen, klingelte ihr Handy. Teilweise so laut, dass sie auch jedes Mal ihren Sohn mitweckte – Schmunzelnd hatte Felix einmal gemeint: „Den Schlafrhythmus eines Cops habe ich auf jeden Fall schon einmal.“ Leicht belustigt hatte Kate entgegnet: „Ich glaube, den hattest du vorher schon. Du warst ja nicht umsonst fünf Jahre bei der Army.“ Kopfschütteln war sie an ihrem Sohn vorbeigegangen und war zum Tatort geilt. Hätte sie gewusst, was sie erwarten würde, wäre sie zurück ins Bett gegangen.

„Was haben wir?“, fragte Kate ihre beste Freundin und gleichzeitig auch die zuständige Gerichtsmedizinerin. „Kopfschuss“, entgegnete Lanie daraufhin, „Wahrscheinlich durch ein Scharfschützengewehr verursacht.“ Allein beim Wort *Scharfschützengewehr* wurde Kate mulmig zu mute. Es erinnerte sie an ihren eigenen Fall: den Beinahtod auf Roy Montgomerys Beerdigung – „.. Mehr kann ich erst sagen, wenn ich sie untersucht habe“, riss ihre Busenfreundin Beckett zurück ins Hier und jetzt. Nervös lachte Kate Lanie an und bedankte sich. Danach setzten sich ihre beiden Beine in Bewegung. Sie musste einfach von hier. Zu sehr holten sie die Erinnerungen an jenen schicksalhaften Tag auf dem Friedhof wieder ein.

So schnell wie sie nur konnte, schwang sie sich in ihr Auto und fuhr los. Kein Ziel hatte sie vor Augen, hatte sie. Sie fuhr und fuhr, wollte weg von diesem Ort. Ihre Gefühlswelt fuhr Achterbahn. Immer wieder steigen ihr Tränen in die Augen. Verzweifelt versuchte sie, diese Tränen zu verhindern. Doch ihr gelang es nicht. Kurz darauf ließ sie ihren Gefühlen freien Lauf – Als sie nach einer gefühlten Ewigkeit endlich das Revier erreicht hatte, schaffte sie es ihre Gedanken zu ordnen. Teilweise zumindest. Das zwölfte Revier war ihr Zuhause. Hier konnte sie sich sicher fühlen. Niemand würde ihr hier etwas antun können.

Die letzten Tränen wischte sie weg, woraufhin sie den Aufzug betrat.

Erst am späten Abend kam sie zurück nach Hause. Sie hatte es tatsächlich geschafft, die Überhand über ihre Gefühle wieder zugewinnen. Der alltägliche Stress hatte sie daran gehindert, an Vergangenes zurückzudenken. Ihre Kollegen hatten wirklich geglaubt, ihr würde es gut gehen. Sogar auf einen Drink hatte man sie eingeladen.

Dankend hatte sie abgelehnt. Sie wollte einfach nur noch nach Hause und ihr Leid durch Alkohol ertränken. Sie musste allein mit ihrem Problem klarkommen. Niemand konnte ihr dabei helfen. Nicht einmal Richard Castle. Erleichtert schaltete sie ihren Motor aus und betrat das Haus. Jetzt, wo sie sich nicht mehr ablenken konnte, kamen Stück für Stück die Erinnerungen zurück. Ihre Mauer verhinderte das nicht. Es gab nur einen Ausweg: Etwas Starkes musste her! – Zu ihrem Glück war sie an diesem Abend allein. Durch eine SMS am Vormittag hatte sie erfahren, dass ihr Sohn außer Haus war. Er traf sich mit ehemaligen Kollegen von der Army und musste somit nicht mit anblicken, wie sie sich elendig betrank.

Zu ihrem Bedauern bekam ihr Partner mit, dass etwas nicht stimmte. Er hatte sie vor wenigen Augenblicken angerufen. Nur lallend und ziemlich halbherzig hatte sie versucht, Castle zu überzeugen, dass es ihr gut geht. Tatsächlich schien es gewirkt zu haben. Klein bei musste der Bestsellerautor geben und hatte daraufhin aufgegeben. Anders sah die Sache bei Felix aus – Derjenige, der gerade in diesem Moment durch die Wohnungstür trat. Ziemlich schockiert starrte er seine Mutter an. Niemals hätte er erwartet, Kate so vorzufinden. Nicht bei der Vorgeschichte ihres Vaters. „Was treibst du denn hier, *Mom*?“, fragte er und ging langsam auf sie zu.

Als sie am nächsten Morgen aufstand, brummte ihr Schädel. Sie wusste nicht mehr, wo oben oder unten war. Sie wusste nicht einmal, wie sie am Abend zuvor ins Bett gekommen war. Mit zittrigen Fingern fasste sie sich an die Schläfe. Sie brauchte unbedingt eine Aspirin, sonst würde sie den Tag nicht überstehen können. So schlich sie in die Küche, nur um dann auf ihren Sohn zutreffen: „Auf dem Küchentisch“ – Erst verstand Kate nicht, was Felix von ihr wollte, entdeckte aber dann die Tablette. Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu und schluckte die Tablette hinunter. Aus dem Augenwinkel bekam sie mit, wie er sich ihr näher. Dementsprechend reagierte: „Hör zu, was gestern angeht..“

Weitersprechen konnte sie nicht mehr. Wie so oft unterbrach er sie: „Dir geht es gut und ich soll mich nicht in dein Leben einmischen. Schon klar.“ Kurz hielt er inne, fuhr aber rasch fort, „Da du meine Akte gelesen hast, weißt du, was mir passiert ist und was ich durchmachen musste. Aus diesem Grund weiß ich auch, dass es dir nicht gut gehen kann. Der Vorfall von gestern beweist mir das“ – Er hatte sich so in Rage redet, dass sie nicht zu Wort kam. „Ich weiß, du willst die Starke spielen“, sprach er einfach weiter, „Aber du musst das nicht allein durchmachen müssen. Lass dir helfen, rede darüber. Wenn schon nicht mir, dann mit Castle oder Jim.“ Jetzt, wo das gesagt war, konnte er nichts mehr für seine Mutter tun. Er trank seine Tasse leer und ging in sein Zimmer.

Zurück blieb eine verdutzte Kate. Verwirrt blickte sie ihrem Sohn nach. Nach einem kurzen Moment der Verwunderung kramte sie ihr Zeug zusammen und verließ die Wohnung – Sie hatte eine Verabredung einzuhalten.

Recht schnell hatte die Woche ihr Ende gefunden. Nach einer Auseinandersetzung mit ihrem geistigen Problem hatten Beckett und Castle es tatsächlich geschafft: Sie hatten den Scharfschützen fassen können. Zu ihrem Bedauern hatte Esposito den Täter erschießen müssen. Nur zu gern hätte sie ihm helfen wollen, sowie es Dr. Burke, Espo und Castle ihr konnten. Felix wollte ihr ebenfalls helfen wollen, doch sie hatte ihn von sich gestoßen. Dafür musste sie sich noch bei ihm entschuldigen – Am nächsten Tag suchte sie deswegen das Gespräch mit ihrem Sohn. Doch Felix winkte ab und meinte: „Ich verüble es dir nicht. Ich habe damals auch niemanden an mich herangelassen. Niemand, außer..“

Weitersprach er nicht, Kate hatte ein schelmisches Grinsen aufgesetzt. „Niemand, außer?“, fragte sie daraufhin, obwohl sie die Antwort ohnehin schon wusste. Augenblicklich wurde sein Gesicht dunkler. Rasch versuchte er, sich von seiner Mutter abzuwenden. Es war aber bereits zu spät. Kate hatte es bemerkt und sagte: „Niemand, außer Marie? Kann das sein?“ – Mit großen Augen starrte ihr Sohn an. „Woher weißt du..“, stammelte er kurz darauf. Kate holte daraufhin einen weißen Umschlag hervor und erwiderte: „Der kam heute Morgen für dich an. Premiumversand. Aus *Deutschland*.“

Nun waren seine Augen noch größer als zuvor. So etwas hatte er nicht kommen sehen. „Der ist wirklich von..“, bekam er keinen vollständigen Satz zustande. Während sie ihm den Brief überreichte, entgegnete sie: „Wenn deine *gute* Freundin Marie heißt, dann ja.“ Mit zittrigen Fingern nahm er den Brief in seine Hände und offenbarte:

„Ja, genau so heißt sie..“

Überraschende Zukunftspläne

Noch immer konnte er das nicht glauben. Sie hatte ihm einen Brief geschrieben. Jener Brief, der von ihrem Besuch handelte. Sie würde wirklich herkommen. Hier nach New York, hier zu ihm. Wie ein aufgeschrecktes Huhn lief er hin und her. „Ich.. ich fasse es nicht.. Woher weiß sie, dass ich hier bin.. und warum schreib sie mir überhaupt?“, stammelte er. Belustigt beobachtete Kate ihn dabei – „Anscheinend will sie dich wiedersehen“, erklärte sie ihrem Sohn das eigentlich Offensichtliche, „Du bedeutet ihr noch etwas.“ Mit noch immer großen Augen blickte er seine Mutter an. „Ich habe sie verletzt.. Ich hab doch..“, begann er einen Satz, den er nicht vollenden konnte. Aufmunternd legte Kate ihre Hände auf seine breiten Schultern und sprach: „Jetzt warte doch einmal ab. Du machst dir zu viele Gedanken. Es wird bestimmt alles gut gehen, dessen bin ich mir sicher.“

Mit gesenktem Kopf nickte Felix leicht, weswegen er vom breiten Grinsen seiner Mutter nicht wirklich mitbekam.

Das Datum des angekündigten Besuches rückte rasch schneller. Desto näher der Tag kam, desto flauer wurde sein Magengefühl. Immer wieder zog Kate deswegen auf, was er mit ihren versteckten Gefühlen für einen gewissen Bestsellerautor konterte. „Pass bloß auf, dass dein Geheimnis nicht den Flurfunk erreicht“, hatte er ihr gedroht. Dies war ein effektives Drohmittel gegen sie und das wusste er – Jedes Mal, wenn sich Felix in der Nähe von Castle aufhielt, rutschte ihr das Herz in die Hose. So auch dieses Mal: „Und was verschafft uns dieses Mal die Ehre Ihrer Anwesenheit, Mister Beckett Junior?“ Kopfschüttelnd lief Felix jedoch einfach am Schöpfer der Nikki Heat vorbei.

Stattdessen widmete er sich den offiziellen Kollegen seiner Mutter: „Wissen Sie, wo Kate ist?“ Kurz warfen sich Espo und Ryan einen irritierten Blick zu, woraufhin der ehemalige Drogenschnüffler sprach: „Warten Sie hier. Ich hole sie.“ Kurz darauf waren die beiden Army Reservisten alleine. Um nicht in peinliche Stille zu verfallen, ergriff Esposito das Wort: „Und? Schon was Neues gefunden?“ – Aus eigener Erfahrung wusste der Latino, wie schwierig es war, nachdem strukturiertem Leben als Soldat, als Zivillist wieder Fuß zu fassen. „Ehrlich gesagt..“, erwiderte Felix daraufhin, „Habe ich noch nichts gefunden.. Es gibt zwar dieses eine Angebot..“ Weiterzusprechen wagte er nicht. Kate war dazugestoßen: „Welches Angebot denn?“

Erschrocken wich Felix einige Schritte zurück. Wie aus dem Nichts war Kate aufgetaucht. „Ähm..“, wusste Felix nicht so wirklich sagen sollte, „Das Angebot, über das ich mit dir sprechen wollte und deswegen hergekommen bin?“ Ein verzweifertes Lächeln setzte er daraufhin auf. Beide Arme stemmte die jüngste NYPD-Detective aller Zeiten in die Hüften, woraufhin sie entgegnete: „Dann komm“ – Leicht verzweifelt folgte er seine Mutter in den Besprechungsraum. Nachdem beide in den Raum getreten waren, schloss Kate die Türe hinter sich und sprach: „Also?“ Kurz holte Felix tief Luft, dann offenbart er: „Ein alter Kollege von der Army hat mir eine Stelle beim Baltimore P.D. verschaffen können.“

Nervös warf er seiner Mutter einen ängstlichen Blick zu. Doch wie immer hatte Kate einen undeutbaren Blick aufgesetzt. Auch wenn er das von ihr bereits eine ganze Weile kannte, konnte er es nicht leiden, wenn sie das tat. Mehrere Augenblicke verblieb sie in einer Art Starre. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit öffnete sie den Mund wieder: „Das freut mich für dich. Wirklich. Ich bin nur überrascht und frage mich nur, warum du es mir die ganze Zeit verschwiegen hast. Das ist alles“ – Felix hatte damit, dass Kate so etwas in der Art sagen würde: „Ich wollte.. Nein, ich konnte es dir einfach nicht sagen. Du hättest mich dazu gedrängt, das Angebot anzunehmen. Doch wollte dich nicht alleine lassen. Ich bin endlich wieder Zuhause und..“

Die innige Umarmung, in die Kate ihn gezogen hatte, unterbrach ihn. Ein leichtes Schniefen konnte sie vonseiten ihres Sohnes daraufhin vernehmen. „Du wirst hier immer ein Zuhause haben, egal wohin dich dein Pfad hinführt. Was das Angebot angeht, hast du natürlich recht.. Wahrscheinlich hätte ich es zumindest versucht, dich zu überzeugen, doch schlussendlich ist es deine Entscheidung. Wenn du hier bleiben möchtest, kannst du bleiben. Wenn du gehen möchtest, dann geh. Egal welche Entscheidung du triffst, ich stehe immer hinter dir! So macht das eine gute Mutter“ – Dankbar lächelte Felix sie kurz darauf an und entgegnete: „Danke dir. Danke dir für alles..“

Noch eine Zeit lang standen Mutter und Sohn einfach nur da. Die Außenwelt komplett vergessend, konzentrierten sie sich nur aufeinander. Nachdem sie sich wieder voneinander getrennt, ergriff Felix das Wort: „Jetzt, wo das geklärt ist, muss ich nur noch die Sache mit Marie klären“ – Leicht zuckte Kate zusammen: „Was das angeht...“

_____ (Zeitsprung: einige Zeit später) _____

Kopfschüttelnd verließ sie das Revier. Richard Castle hatte es mal wieder geschafft: Er hatte den Vogel abgeschossen. Er hatte sich als Zombie verkleidet, um einen Mordfall aufklären zu können. Zunächst wollte sie nicht glauben, dass es funktionieren würde, doch er bewies das Gegenteil. Wie so oft. Aus diesem Grund hatte sie sich in den Bestsellerautor verliebt. Nicht, dass sie das offen zugeben würde (anders als er). Noch nicht zumindest – Als sie Tür zur Außenwelt öffnete, schlug ihr ein kalter Luftzug entgegen. Der Frühling hatte New York total im Griff. Der Regen wechselte sich mit Sonnenstrahlen ab. Mittlerweile waren bereits mehrere Wochen vergangen, seitdem Felix beim Baltimore P.D. angefangen hatte.

Marie, seine *gute Freundin*, war in der Zwischenzeit in den Vereinigten Staaten. Sie hatte sich dazu entschlossen, ein Auslandsjahr-Semester hierzu verbringen. Auf der Columbia University würde sie Medizin studieren. So hatten Felix und Marie während seiner Dienstzeit in Deutschland kennengelernt. Sie hatte im Armeekrankenhaus ausgeholfen – Schmunzelnd musste Kate an das erste Aufeinandertreffen mit der Freundin ihres Sohnes zurückdenken. Zu Anfangs noch ziemlich schüchtern, dann aber nach einiger Zeit total offen und gutherzig. Recht schnell hatte Beckett verstanden, warum Felix sich in Marie verliebt hatte. So etwas wünschte sich der taffe NYPD-Detective ebenfalls.

Nun war sie endlich so weit. Nach all den Jahren hatte sie endlich mit dem Tod ihrer Mutter abschließen können. All den Schmerz hatte sie sich von der Seele reden. Ihre stundenlangen Sitzungen bei Dr. Burke hatten sich ausgezahlt. Ihre PTBS hatte sie in den Griff bekommen können. Die Mauer, von der sie einst glaubte, niemals zerstören zu können, war kaum mehr vorhanden. Jene Mauer, die ihr eigenes Ich unterdrückte, war nicht mehr da.

Dass Castle kurz davor war, ihre Partnerschaft zu beenden, wusste die jüngste NYPD-Anwärterin jedoch nicht.

Der Sturm

Mit einem Grinsen im Gesicht ging sie an ihrem Partner vorbei. So eben hatte sie indirekt ein Date vereinbaren können. Obwohl der Begriff Double-Feature es besser beschreiben: Sie würden *The Killer* und *Hard-Boiled* **gemeinsam** anschauen. Zumindest war das der ursprüngliche Plan gewesen. Ein Plan, welcher wie so oft nicht durchgeführt werden konnte – Der neueste Mordfall hatte mehr an sich als ursprünglich gedacht. Er führte das unschlagbare Duo zurück zu ihren Ursprüngen: der Mordfall Johanna Beckett. Verzweifelt versuchte der Bestsellerautor das zu retten, was zu retten war. Doch es war vergeblich: „Wie in aller Welt konnten Sie das tun?“

Als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, entgegnete er: „Weil ich Sie liebe. Aber das wissen Sie schon, nicht wahr? Und zwar seit einem Jahr.“ Da war es wieder. Bereits ein zweites Mal hatte er es gesagt. Doch dieses Mal war es anders. Dieses Mal spürte sie keine Schmetterlinge mehr im Bauch. Lediglich das Gefühl des Schmerzes und des Verrates verspürte sie – „Soll das ein Witz sein? Damit kommen Sie mir ausgerechnet jetzt?“, geigte sie ihm ihre Meinung, „Jetzt, wo ich weiß, dass Sie mich betrogen haben?“ Ihr Partner gab jedoch nicht klein bei: „Kate.. Hören Sie..“ Weitersprechen konnte er aber nicht mehr. Sie unterbrach ihn abrupt: „Ihnen zuhören? Warum sollte ich Ihnen zuhören? Warum sollte ich auf irgendetwas vertrauen, was Sie sagen?“

Ungläubig starrte er seine Partnerin an: „Wie können Sie..“ Einen kurzen Moment hielt er inne, um seine Gefühle zu ordnen, woraufhin er wieder das Wort ergriff: „Weil wir das alles gemeinsam durchgemacht haben! Vier Jahre lang war ich für Sie da! Vier Jahre lang habe ich gewartet, dass Sie Ihre Augen aufmachen und ich bin für Sie da! Und ich bin mehr als ein Partner!“ – Jede Faser ihres Körpers bebte. Ihre Gefühle fuhren Achterbahn. Sie sah, wie er litt, mit jedem Wort, das seine Lippen verließ. Jedes Wort, welches der kompletten Wahrheit entsprang. Doch null und nichtig waren diese Worte jetzt geworden.

Sie wollte etwas erwidern, doch das Quietschen ihrer Wohnungstür hinderte sie daran: Felix hatte die Wohnung betreten. Zunächst realisierte der Polizist des Baltimore P.D. überhaupt nicht, dass seine Mutter und der Bestsellerautor im Wohnungsgang standen. Erst als er einige Schritte in Richtung Wohnzimmer schritt, bemerkte er die Anwesenheit zweier anderer Menschen – Unschlüssige Blicke warfen Beckett und Castle dem ehemaligen Army Ranger zu. „Stör ich bei irgendwas?“, versuchte Felix die Stimmung aufzuheitern. Sowohl Kate als der Schöpfer von Nikki Heat schwiegen wie ein Grab. Mehrere Sekunden der unangenehmen Stille vergingen. Bis Castle es nicht mehr aushielt: „Ich sollte es dann besser gehen.“ Er schaute Kate ein letztes Mal an und ging dann.

Während ihr Herz befahl ihn aufzuhalten, ihn zum Bleiben zubewegen, setzte sich ihr Verstand durch. Sie verharrte einfach an Ort und Stelle und schaute dabei zu, wie er die Wohnungstür hinter sich zuzog. Verwirrt schaute Felix dem langjährigen Begleiter seiner Mutter nach, dann wandte er sich an seine Mutter: „Was zum Teufel war das den jetzt?“ – Doch Kate ging nicht weiter auf das Vorgefallene ein: „Schön dich zusehen. Was führt zu mir?“ Doch Felix wäre nicht Felix, wenn er lockerlassen würde: „Lenk nicht ab. Was wollte der Klassenclown hier?“ Anstatt ihm eine Antwort zugeben, senkte sie ihren Kopf. Das war Antwort genug für ihn.

„Egal, um was es geht: Lass es“, sprach er kurz darauf. Nun war Kate diejenige, die verwirrt war. „Ich verstehe nicht ganz?“, ließ sie das auch ihren Sohn wissen. „Du verstehst sehr wohl“, entgegnete er daraufhin, „Kate, ich kenne ich und das mittlerweile ziemlich lange und vor allem auch gut. Zumindest glaube ich das. Aus diesem Grund sage ich es noch einmal: Lass es!“ – Kate war nicht überrascht. Ja, Felix kannte sie wirklich gut. Aber in dieser Sache war das nicht der Fall. Kaum etwas hatte sie ihm über den Mord an seiner Großmutter erzählt. „Felix, ich..“, versuchte sie zuzusagen, kam jedoch nicht weit.

„Kann nicht aufhören?“, vervollständige ihr Sohn ihren Satz, „Nicht damit aufhören, deinen Dämonen hinterherzujagen?“ Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Wie er es dieses Mal geschafft hatte, wusste sie nicht: „Woher weißt du..“ Die Antwort, welche sie von ihm bekommen würde, hätte sie sich eigentlich denken können: „Jim hat mir alles erzählt. Vom Mord deiner Mutter meine ich und ich glaube auch, dass es der Grund für den Streit mit dem Schreiberling gerade eben war“ – Kate war nicht überrascht. Sie wusste, dass ihr Sohn neugierig war. Wenn sie ihr nichts über Johanna erzählen würde, dann würde er einfach seinen Großvater fragen.

Dennoch würde sie gegenüber ihrem Sohn keine Blöße geben: „Du hast kein Recht.“ Ein weiteres Mal unterbrach Felix sie: „Mich einzumischen?“ Leicht enttäuscht schüttelte er mit dem Kopf, woraufhin er fragte, „Siehst du es denn nicht?“ Eine solche Dringlichkeit und Traurigkeit hatte er in seiner Stimme, dass sich in ihrem Hals ein Kloß bildete – „Was soll ich sehen?“, dachte sie, aber noch immer nicht daran, klein beizugeben, „Dass du jetzt auch noch versuchst, dich in mein Leben einzumischen?“ Die Härte, ihre Worte verfehlten ihr Ziel nicht. Entsetzt blickte sie Felix daraufhin an, sowie es bereits Castle einige Minuten zuvor getan hatte.

„Wenn so ist..“, gab ihr Sohn sich geschlagen, „Werde ich jetzt auch gehen. Anscheinend kann ich ohnehin nichts mehr sagen, ohne beleidigt zu werden.“ Als er das gesagt hatte, drehte er sich herum und ging. Kurz bevor er die Türe erreicht hatte und flüsterte: „Ich will dich einfach nicht verlieren. Das ist alles. Ich habe bereits meine Eltern verloren. Noch einmal verkrafte ich das nicht“ – Kurz darauf hatte auch er die Tür hinter sich zugezogen und die Wohnung verlassen. Kate war allein. Ein weiteres Mal. Das gab ihr den Raum, ihr Gefühlschaos in den Griff zu bekommen und ihre Mauer wieder hochzufahren.

Nachdem sie das geschafft hatte, verließ sie ebenfalls die Wohnung. Ihr Ziel: Das Polizeirevier. Sie wollte wissen, ob ihre beiden *richtigen* Partner es geschafft haben, den Tatverdächtigen ausfindig zu machen. Ihre Hoffnung sollte sich erfüllen. Gegen das Bedenken von Ryan machte sie sich mit Espo auf den Weg zum Hotel – Nur um festzustellen, dass Ryans mit Bedenken recht haben sollte:

„Castle!?“

Finaler Showdown

Mit aller Gewalt versuchte sie sich festzuhalten. Immer wieder rief sie nach *Castle*, jener Mann, der sie so oft gerettet hatte. Jener Mann, der mehr als ein Partner war. Jener Mann, der ihr schon ein zweites Mal seine Liebe gestanden hatte. Jenen Mann, den sie von sich gestoßen hatte – Das hatte sie jetzt davon: mit einer Hand am Abhang des Lebens, mit der anderen Hand über der Leere des Todes. Ihre ganze Kraft kostete es, nicht einfach loszulassen und nicht in die Tiefe zustürzen. Ein allerletztes Mal rief sie: „Castle!“ Sie wurde tatsächlich erhört: „Beckett?“ Freude machte sich in ihr breit. Er war gekommen. Zumindest bildete sie sich das ein. Tatsächlich war Ryan derjenige, der sie hochzog.

Direkt in seinem Schatten tauchte kurz darauf die dunkle Silhouette der Iron Gates auf.

So richtig glauben konnte sie das Ganze noch nicht. Sie war wirklich mit Richard Castle zusammengekommen. Noch am Abend zuvor erschien, dass eine Sache der Unmöglichkeit gewesen. Im Streit waren sie auseinander gegangen und dennoch hatte er sie hereingelassen. Hereingelassen in sein Herz und in Vieles mehr. Es war einfach alles perfekt – Außer der Tatsache, dass Martha beinahe in flagranti erwischt hatte. In seinem Schrank hatte er sie versteckt, obwohl das Wort *gesteckt* es wohl passender beschreiben würde. Ihren Missmut ließ sie ihn wenige Stunden später spüren, nur um dabei von Ryan unterbrochen zu werden.

Mit einer dicken Fallakte war der noch einzig aktive Detective ihres Teams aufgetaucht. Mit einbinden wollte der ehemalige Drogenschnüffler Beckett und Castle, doch Kate lehnte das ab. Sie ließ ihren *Bruder* Kevin auch wissen wieso: „Ich habe einen Fehler gemacht. Ich habe meinen Sturkopf über meine Freunde und Familie gestellt. Das hat jetzt ein Ende“ – Leicht irritiert blickten sie die beiden anwesenden Männer an. Während Castle, das für eine gute Entwicklung hielt, war Ryan davon nicht begeistert. Ein weiteres Mal versuchte der verheiratete Mann seine *Schwester* umzustimmen: „Der Schütze läuft noch frei herum. Solange wir ihn nicht gefasst haben, werden Sie niemals sicher sein.“

Auch wenn Kevin, mit dem gesagten recht hatte, schüttelte Kate mit dem Kopf und entgegnete: „Und wenn schon. Er hat schon zwei Mal die Möglichkeit gehabt, mich auszuschalten, getan hat er es aber noch nicht. Ich glaube..“ Den Satz konnte sie nicht mehr vollenden: Ihr Handy hatte angefangen zu klingeln – Der Name ihres Sohnes erschien auf dem Display: „Er hat sie! Er hat Marie!“

_____ (Sichtwechsel: Felix) _____

Nervös lief er auf und ab. Glauben konnte er das Ganze noch nicht. Direkt vor seinen Augen hatte man sie entführt. Und was tat er? Angewurzelt blieb er stehen und tat rein gar nichts. Einfach dabei zugeschaut hatte. Nach wenigen Wimpernschlägen war das Schauspiel vorüber und der Entführer war mit qualmenden Rädern davongefahren. Wenigstens war er als Polizist des Baltimore P.D. auf die glorreiche Idee gekommen, dem Entführer unbemerkt zu folgen – Und hier war er nun: Am anderen Ende der Welt, an einem verlassenem Lagerhaus, wo er auf seine Mutter wartete. Zur Geduld hatte diese ihm geraten. Etwas, was noch nie wirklich leiden konnte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit war es endlich so weit: In der Ferne konnte er vier Silhouetten ausmachen. Kate und ihr Team waren endlich gekommen. Noch einmal holte der ehemalige Army Ranger tief Luft, woraufhin er sich zu seiner Mutter und deren Partner begab. Jetzt würde alles wieder in Ordnung kommen.

Auf den Zehenspitzen huschten die Fünf durch das Lagerhaus. Sie hatten im Vorhinein beschlossen zusammenzubleiben. Würde einer von ihnen allein auf den Schützen treffen, wäre das sicherlich das Todesurteil eines Jeden. Umso länger sie in Fluren des Gebäudes herumschlichen, desto ungeduldiger wurde Felix. Kate schien das zu merken und warf ihm einen aufmunternden Blick hinüber. Es war vergeblich. Solange seine Marie nicht in Sicherheit wäre, würde er weiterhin ungeduldig bleiben – Und hätte das Schicksal seine Bitte erhört, konnte er einen Augenblick später ein leises Poltern vernehmen. Sofort wusste er, wer oder was da gerade vor sich gehen musste.

Marie befand sich auf der anderen Seite der Wand. Stellte sich nur noch die Frage, ob ihr Entführer ebenfalls dort war. Ihm war dies eigentlich total egal. Er wollte nur, dass seine *gute* Freundin in Sicherheit war. Zu seinem Bedauern hatte er die Angewohnheit seiner Mutter übernommen, vorsichtig vorzugehen und einen Schritt, nachdem anderen zugehen – Sowie es Kate ihm in diesen Moment vormachte. Auch sie hatte das Poltern vernehmen können. Nur mit ihren Händen kommunizierte sie mit ihrem Team. Zum Bedauern von Castle, musste sich der Bestsellerautor zurückhalten. Nach dem Motto *Komm uns nicht in die Quere, Castle!* Widerwillig blieb er Schöpfer der Nikki Heat im leeren Flur zurück.

Jetzt ging alles schnell.

Mit einem kräftigen Tritt öffnete Felix die Türe. Ziemlich überrascht schauten ihn daraufhin sowohl Marie als auch der Entführer an. Kate nutze die Verwirrung und warf sich auf den Scharfschützen, der ihr einst die Brust geschossen hatte. Doch ihr Opfer dachte nicht daran, sich zu ergeben. Ein schneller, aber auch harter Zweikampf entstand. Während sich Felix um Marie kümmerte, waren Espo und Ryan damit beschäftigt, ihrer langjährigen Vorgesetzten einfach zuzuschauen. Lange blieb das aber nicht so: „Was steht ihr da noch herum? Helft Beckett!“ - Castle war ebenfalls in den Raum gekommen. Den Tumult, der aus dem Zimmer kam, hatte ihn unsicher gemacht.

Keine zwei Sekunden später eilten Kevin und Javier Kate zur Hilfe. Vergeblich versuchte das Trio dem Entführer Handschellen anzulegen. Es kam, wie es kommen musste: Dem Scharfschützen gelang es irgendwie eine Waffe in die Hände zubekommen. Erschrocken schrie Marie auf. Felix fackelte daraufhin nicht mehr lange und drückte ab. Total außer Atem beobachtete das Trio, wie die letzte Lebensenergie aus dem Entführer entwich – Erleichtert atmen alle aus. Alle, außer Kate Beckett. Wütend ging sie auf ihren Sohn zu: „Warum hast du das getan?“ Verdutzt blickte Felix seine Mutter an. „Ich verstehe nicht ganz?“, war er leicht unversichert. „Warum hast du ihn getötet?“, verdeutlichte sie ihre Frage, indem sie mit ihren Fingern auf den jetzt toten Attentäter deutete.

Nun war nicht nur Felix verwirrt, sondern auch alle Anderen. Er wollte kurz darauf etwas erwidern, doch ein gewisser Schreiberling kam ihm zuvor: „Hätte er zulassen sollen, dass er dich, Espo und Ryan tötet?“ Unbewusst hatte er sie geduzt, was ihm jetzt recht egal war. „Castle, der Mann war die einzige Spur zum Mörder meiner Mutter. Nur er hätte die Männer dahinter enthüllen können!“ - Mehr und mehr redete Kate sich in Rage. Verzweifelt versuchte man sie wieder zu beruhigen, doch es vergeblich. Währenddessen machte Marie eine weit reiche Entdeckung: „Hey Leute, kommt Mal her! Ich glaube, ich habe hier was gefunden.“

Augenblicklich verstummten, sowohl Castle und Beckett. Eine hitzige und laute Debatte hatten sie geführt. Doch all das jetzt nur noch Nebensache: Marie hatte eine dicke Mappe mit der Aufschrift *Kate H. Beckett* in den Händen. Langsam ging die Inspiration der Nikki Heat auf die *gute* Freundin ihres Sohnes zu. Ihre Gefühle fuhren hoch und runter – Nach all den Jahren war es endlich so weit: Sie würde herausfinden, wer ihre Mutter getötet hatte. So richtig glauben konnte sie das Ganze noch nicht. Mit zittrigen Armen nahm sie die Akte mit ihrem Namen darauf entgegen, woraufhin sie die Akte vorsichtig öffnete und dann begann sie zu lesen. Auch alle die Anderen hielten die Luft an. Gespannt warteten sie darauf, dass Kate ihnen die Wahrheit endlich offenbare würde:

„Senator William Bracken steckt hinter dem Mord meiner Mutter..“

Epilog: Für Immer

Komplett drunter und drüber ging es. Nichts mehr anderes war in den Zeitungen oder den Talkshows der New Yorker Presse zusehen: die Enthüllung des wahren Gesichts des Senators William Bracken. Fassungslos beobachteten Brackens Anhänger, wie der Senator von New York vom FBI abgeführt wurde. Captain Gates hatte Beckett dazu geraten – Zu einer emotionalen Verhandlung war es ein paar unerträgliche Wochen später gekommen. Die Medien schossen sich auf Kate und ihr Team regelrecht ein. Während Castle recht gut mit dem ganzen Trubel umgehen konnte, war das bei Beckett etwas anders. Immer wieder wurde sie von Reportern bedrängt und um eine Stellungnahme gebeten. Zwar versuchte ihr Partner zu intervenieren, doch es war vergeblich: durch einen Zufall wurde die Beziehung des NYPD-Traumduos öffentlich.

Nicht bei jedem kam das gut an. So auch bei einer gewissen Iron Gates. Sie hatte sogar mit einer endgültigen Suspendierung gedroht. Zu einer hitzigen Debatte hatte das geführt. Im Eifer des Gefechts hatte Kate daraufhin die Statur der Elefantenfamilie ihrer Mutter zu Boden geworfen. Nicht schlecht staunte sie, als sie eine Kassette vom Boden aufheben konnte – „*Ich kenne Leute Roy..*“, belauschte das Team den vernichteten Beweis gegen Bracken, „*Wenn mir jemand zu Nahe kommt, räume ich sie aus dem Weg, genau wie diese Anwaltsticke Johanna Beckett..*“ Erleichtert atmete Beckett daraufhin aus. Jetzt hatte sie den entschiedenen Beweis gefunden, der all die Jahre direkt vor ihrer Nase versteckt war.

Nur wenige Tage später war es endlich so weit. Der Sprecher der Jury verkündete das verdiente Urteil: „Wir, die Geschworenen befinden den Angeklagten in folgenden Punkten für **schuldig**: Verschwörung, Erpressung, Auftragsmord, versuchter Mord in 10 Fällen, darunter an Kate Beckett, als auch den Mord an *Johanna Beckett*.

Der regnerische April hatte dem sonnigen Mai Platz gemacht. Der größte Politikskandal der letzten Jahre war mittlerweile wieder in Vergessenheit. Zu viel Wichtigeres war in der Welt geschehen, worüber eine gewisse New Yorker Polizistin froh war. Seitdem sie nicht mehr von der Presse belagert worden war, war die Welt ein bisschen geworden – Wenn da nicht das kleine Problemchen wäre: seitdem sie das Lagerhaus verlassen hatte, hatte sie keinen Ton mehr mit ihrem Sohn gesprochen. Auf seine Unterstützung während des Prozesses hatte sie gehofft. Doch dies war eine vergebliche Hoffnung. Kein Wort hatte Felix mehr mit ihr gewechselt. Eine wortwörtliche Funkstille war entstanden, welche bis heute noch bestand.

Einfach nicht mehr aushalten konnte Kate das irgendwann nicht mehr. Sie nahm das Ganze einfach selbst in die Hand und setzte sich ins Auto und fuhr gen Richtung Süden. Ihr Ziel: Baltimore. Durch Marie hatte die jüngste NYPD-Anwäterin aller Zeiten erfahren, wo sich der neue Wohnsitz ihres Sohnes befinden würde. Doch umso näher sie ihrem vermeintlichen Ziel kam, desto größer wurde das mulmige Gefühl in ihrem Magen – Aber aber sie direkt vor Felix Wohnhaus anhielt, gab es kein Zurück mehr. Ein allerletztes Mal atmete Kate aus und klingelte dann. Einige Sekunden vergingen, ohne etwas geschah. Bereits umdrehen wollte sie sich und zurück zum Auto gehen, da ging urplötzlich die Türe auf.

Nicht schlecht staunte Felix, als aus dem Fenster geschaut hatte. Zunächst wollte er so tun, als ob er nicht Zuhause wäre. Doch dann hatte er das niedergeschlagene Gesicht seiner Mutter gesehen und dann konnte er einfach nicht anderes: „Woher weißt du, dass ich hier wohne?“ Das waren seine ersten Worte zu ihr seit einer gefühlten Ewigkeit – „Marie hat es mir gesagt“, erklärte sie ihm daraufhin. Eigentlich hätte Felix das kommen sehen müssen, dennoch erkläre das nicht den Grund ihres unangekündigten Besuches: „Und was willst du hier?“ Eine solche Kälte in seiner Stimme hatte er, dass Kate leicht erschreckte. Davon ließ sie sich aber nichts anmerken: „Ich will mit dir reden.“

Obwohl das Felix hat kommen sehen, dennoch blieb er eiskalt: „Worüber denn? Es ist doch gesagt worden, was zugesagt ist. Ich meine, es ist schon ziemlich aussagekräftig, dass dir Aufklärung eines Mordes wichtiger ist, als deine eigene Familie.“ Mit jedem einzelnen Wort, welche er gerade aussprach, hatte er vollends recht. Leider war ihr das zu spät bewusst geworden – „Ich weiß“, erwiderte sie ihrem Sohn darauf, „Und deswegen bin hier hergekommen. Ich wollte mich dafür entschuldigen. Dafür entschuldigen, dass ich meine Bedürfnisse über dein und Maries Leben gestellt habe.“ Während sie das sagte, kamen in ihr all die Gefühle wieder hoch. „Wenn ich jetzt den Bogen überspannt habe.“, fuhr sie fort, „...und du mir nicht verzeihen kannst, verstehe ich das.“

Auf ihre Aussage hin entgegnete Felix nichts. Er stand einfach nur da und schwieg. Kate verstand es. Sie hatte es ja verdient. Langsam drehte sie sich herum und stieg die Treppen hinab. Sie war bereits kurz davor in ihr Auto zusteigen und loszufahren, da kam Felix angelaufen und rief: „Kate, warte!“ Sofort zog sie den Autoschlüssel aus dem Zündschloss – „Auch wenn dir nicht verzeihen kann“, sprach Felix, woraufhin in ihr alles zusammenzog. Schließlich hatte er ja jedes recht dazu. „Vorerst zumindest einmal“, holte er jedoch kurz darauf aus, „So kann ich es verstehen. Ich war ebenfalls in dieser Situation und auch ich habe den ein oder anderen Fehler gemacht, welche du mir verzeihen hast.“

Die Tränen, die ihr übers ganze Gesicht liefen, bemerkte Kate nicht. Sie war einfach froh darüber, dass Felix endlich wieder mit ihr sprach. Die folgende Stille war eine, der angenehmen Sorte. Sowohl Mutter als auch Sohn nutzen die Zeit, um ihre Gedanken zu ordnen. Irgendwann hielt er es aber nicht mehr aus: „Es tut mir übrigens auch leid.. Ich meine, die ganze Sache mit Bracken und dem Mord an..“ - Weitersprechen konnte er nicht mehr, Kate hatte ihn unterbrochen: „Schon gut. Du brauchst dir keine Gedanken zu machen. Sowohl mein Team, als auch dein Großvater und Castle sind mir zur Seite gestanden. Ich bin schuld daran, dass du mir nicht zur Seite gestanden bist.“

Ein weiteres Mal entstand eine kurzatmige Stille, welche wieder von Felix beendet wurde: „Apropos Castle; wie ich hörte, bist du jetzt mit dem Klassenclown zusammen.“ Peinlich berührt lief Kate rot an, dennoch bestätigte sie: „Jap, das bin ich.“ Grinsend erwiderte ihr Sohn: „Und wie kam es denn dazu?“ Belustigt schaute er daraufhin zu, wie sich das Gesicht seiner Mutter weiterhin verdunkelte – „Na ja.“, antwortete Kate, „Es ist einfach so passiert.“ „Einfach so?“, bohrte Felix weiter nach, „Nachdem, was mir Lanie erzählt hat, warst du schon eine Zeit lang in ihn verliebt.“ Fluchend gab sich Kate geschlagen: „Als ich fast gestorben bin, wurde mir einfach klar, dass ich..“

Den Satz vollenden konnte sie nicht. Zu peinlich war ihr das Ganze. „Dass du in den Schreiberling verknallt bist“, machte dies aber kurz darauf ihr Sohn, „Und dafür war nur eine weitere Konfrontation mit dem Tod nötig.“ Etwas darauf erwidern konnte sie nicht. Wie denn auch? Ein weiteres Mal hatte er komplett recht gehabt. „Macht er dich den wenigstens glücklich?“, riss Felix seine Mutter aus ihren Gedanken – Nicht lange brauchte Kate, um eine Antwort zu finden: „Ja, das tut er wirklich.“ Ein weiteres Mal bildete sich auf Felix ein Grinsen, woraufhin er sagte: „Wenn das so ist, dann möchte ich meinen potenziellen Stiefvater mal kennenlernen. Also damit meine ich, so richtig kennenlernen“ Schon zum dritten Mal schaffte er es, seine Mutter verlegen zu machen. Zu tief im Gefühlschaos versunken, bemerkte sie nicht, wie Felix sie innig umarmte und sprach:

*„Wenn jemals etwas sein sollte, bin ich für dich da. **Für Immer.**“*